Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 113. Mittwoch den 15. Mai 1844.

Morgen wird keine Zeitung ausgegeben.

Breslau, 14. Mai.

Wir beabsichtigten unterm 25. März d. J. unsern Lesern einen Auszug aus den Verhandlungen der Stadtverordneten zu Schweidnitz, welche daselbst bereits am 23. März im Drucke erschienen waren, soweit wir denselben ein allgemeines Interesse für die ganze Provinz beimaßen, vorzulegen. Der Herr Censor hat Anstand genommen, dem Auszuge die Druckerlaubniß zu ertheitheilen; das Ober-Censur-Gericht ist nach der von uns angebrachten Beschwerde der Ansicht des Hrn. Censors beigetreten und hat in der Sitzung vom 7ten d. M. die Zurückweisung, wie folgt, begründet:

„Das Censurstück, welches zu der Beschwerde Veranlassung gegeben, enthält einen Beschluß der Stadtverordneten zu Schweidnitz, welcher außerhalb der in der Städte-Ordnung vom 19. November 1804, § 183 (cfr. die Geschäfts-Instruktion der Stadtverordneten-Versammlung § 14. 40) für Veröffentlichungen der städtischen Behörden gezogenen Grenzen liegt. Ueberdies enthält dasselbe eine Verfügung der Königlichen Regierung zu Breslau, zu deren Veröffentlichung die Genehmigung dieser Behörde fehlt. § 1 Nr. 4 der Verordnung vom 30. Juni 1843. Die Druck-Erlaubniß für den fraglichen Artikel ist daher mit Recht versagt worden."

Inland.

Berlin, 12. Mai. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem katholischen Schullehrer und Organisten Veith zu Köchendorf, Kreis Ohlau, das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Tagelöhner Heinrich Förster zu Vierssen, Kreis Gladbach, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den seitherigen Landrath des adelnauer Kreises, v. Tieschowitz, zum Regierungs-Rath bei der Regierung zu Posen, und den Land- und Stadtgerichts-Direktor Stehlich in Suhl zugleich zum Kreis-Justizrath für den Kreis Schleusingen zu ernennen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Adalbert ist nach Stralsund abgereist.

Angekommen: Der Fürst zu Lynar von Dresden; der erste Bürgermeister der freien Hansestadt Bremen, Dr. Smidt von Bremen.

β **Berlin**, 13. Mai. Ihr jugendlicher, produktiver Landsmann Feodor Wehl verdient in Ihrer Zeitung aus doppelten Gründen rühmliche Erwähnung, erstens, weil er ein frischer, kräftiger, hoffnungsreicher Mann der Gegenwart überhaupt ist, und dann als Landsmann. Ich habe das zweite Heft seiner „Berliner Stecknadeln" vor mir, das reicher und voller geworden, als das erste. Zuerst singt er den deutschen Dichtern zu, sie sollten härter werden, muthiger, kriegerischer, dann kritisirt er Nauwercks unglückliche „Berliner Blätter," wodurch er sich selbst und wodurch sich auch die andern Radicalen wegen des übertrieben gespendeten Lobes so sehr blamirt haben. F. Wehl sagt ganz richtig: „Nauwerck hat hiermit selbst Hand angelegt, das Interesse, das man für ihn gezeigt, lächerlich zu machen. — Nach dem Verbote seiner Vorlesungen, nach den Hoch's, Vivats, Deputationen und Ehrenreden der Studenten, sind diese „Berliner Blätter" nichts weiter als lächerlich; man kann nicht helfen, man kann die Sache drehen, wie man will. Man glaubte, Nauwerck ein ehernes Schwert aus den Händen ringen zu müssen, und sieht nun, da er sich wehrt, daß er einen Nürnberger Kindersäbel in der Hand hält. Es scheint ein Fluch des Radicalismus zu sein, daß er sich ewig blamiren muß. Diese B. Blätter wenigstens sind eine Blame, so gut wie der Herwegh'sche Brief. Den einen Satz: „So lange die Wahrheit nicht frei ist, wird auch die Freiheit nicht wahr sein" ausgenommen, ist Alles fade, abgedroschen und matt darin. Nauwerck zeigt und beweist nichts damit, als daß sein Radicalismus hölzerne Gedärme hat. Nun führt er zum Beweis mehrere Stückchen aus dem ersten Hefte an, das zweite liefert noch mehr Beweise dafür. Auch mir kommt F. Wehls Wunsch aus dem Herzen: „Ich wünschte, Nauwerck hätte Brotmännchen geknetet, als solches Zeug geschrieben." Den folgenden Inhalt der Berliner Stecknadeln bilden: „die Emancipation der Lüge, der Herzog von Bordeaux, das heutige Berlin (erster Artikel: der Berliner Witz und die Geschichte), über Handwerkervereine und die Theilnahme der Prediger daran und Berliner Papilloten." Besonders treffend sind die Artikel: Emancipation der Lüge und der Berliner Witz und die Geschichte. „Der Berliner Witz war die liebenswürdigste Feigheit vor der Geschichte, die es geben kann. Er war ordentlich stolz auf diese Feigheit; er schmückte sich dazu heraus, wie die Spartaner zu der Tapferkeit, wenn es den Ehrentod galt. Der Berliner Witz war der wahre Held der Feigheit; jede neue Feigheit war ihm ein neuer Sieg; er trug seine eigene Schande wie einen Orden im Knopfloch. — Aber der Berliner Witz ist anders, ist melancholisch geworden. Er sieht bleich aus, er kneift die Lippen; die Geschichte hat ihn unversehens übertumpelt und gefangen genommen. Er ist nun ihr Parteigänger; sie hat ihn zu ihrem Claqueur gemacht, er steht im Parterre und klatscht, aus Verzweiflung will er politisch werden; er liest die Zeitungen. Der Berlinische Witz lag wie eine Sphinx vor den Thoren Berlins; die neueste Geschichte hat seine Räthsel gelöst; aber statt sich in den Abgrund zu stürsten, und mit einer letzten Feigheit seine hundertjährige Feigheit sieghaft zu krönen, fing er auf einmal an, tapfer zu werden, und sich dadurch selbst zu negiren. Der Berliner Witz konnte nur so lange herrschend und mächtig sein, so lange er eben jene Feigheit vor der Geschichte war. Jene Feigheit bestand eben darin, daß er die Geschichte nicht etwa hinterrücks bekämpfte, sondern sie compromittirte. Er machte den Kampf dadurch, daß er sie lächerlich machte, unmöglich. — Der Berliner Witz ist gefallen, wie jeder Usurpator. Als er fiel, ließ ihn seine Geistesgegenwart im Stich; als die neueste Geschichte kam, hat er die Lacher nicht auf seine Seite zu bringen vermocht. Mit diesem Momente fing die Geschichte in Berlin an herrschend zu werden, zwar sehr erbärmlich, aber diese Herrschaft ist doch da. Er fühlt sich als Sklave der Geschichte, darum melancholisch. Er macht keinen Ernst mit der Geschichte, er ist zu klug, an sie zu glauben, er glaubt nicht an den Geist, an die Wahrheit, und auch nicht mehr an sich." Das sind ungefähr die Hauptgedanken, wozu jeder eine Menge Details und Thatsachen finden wird. Es frägt sich nun, was aus dem mit sich selbst zerfallenen Berlin, das mit seinem Witze bereits dem Weltgericht der Geschichte verfallen ist, ohne an dieses Weltgericht glauben zu wollen, wie Franz Moor zuletzt auch noch nicht an Gott glauben will, werden soll? Vielleicht antwortet F. Wehl in künftigen Heften darauf. Gleichzeitig ist der erste Band der „eleganten Bibliothek moderner Novellen," herausgegeben von F. Wehl erschienen. Es ist Unterhaltungs-Lektüre, aber aus dem vollen Gefühl und Bewußtsein der Zeit heraus und deshalb auch von publicistischem Interesse. Die Novellen sind außer vom Herausgeber, von Mundt und seiner Frau (L. Mühlbach), Varnhagen von Ense, H. König und Fanny Tarnow. In der Einleitung sagt der Herausgeber, „er wolle hauptsächlich solche Novellen wählen, die sich den socialen Bestrebungen, Richtungen, Streitfragen und Kämpfen der heutigen Zeit anschließen, wir Deutsche hätten darin gerade viele treffliche aber selten bekannt genug gewordene Erzeugnisse aufzuweisen." Es gibt nicht leicht eine Lust oder einen Schmerz der heutigen gesellschaftlichen Welt, der oder die nicht in irgend einer novellistischen Gestalt vollständigen Ausdruck gefunden. Es ist keine Thräne und kein Lächeln so heimlich, daß es nicht in der Ahnung eines dichterischen Herzens sein Echo fände. F. Wehl und Sie mögen sich begnügen mit diesem trocknen Referiren und Andeuten einer freudigen Schöpfungskraft. Die Herzensfreude über diesen frischen Sohn des grünen Schlesiens und der Zeit, der er sich mit aller Kraft und Wärme seiner Jugend hingibt, behalte ich für mich selbst. Ich schließe mit einem stillen Wunsche, daß er sich vor der Krankheit Berlins, vor der socialen Blasirtheit, vor dem indifferenten Nichtglauben an den Geist bewahren möge; die besten Köpfe und edelsten Herzen in Berlin leiden jetzt an dieser fürchterlichen Geisteskrankheit.

* **Berlin**, 12. Mai. Der Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen hat für die Jahre 1844—45 zwei neue Preisaufgaben gestellt. Die erste betrifft die Darstellung dünner Tafeln zur Bestimmung des Flächeninhalts daraus geschnittener Figuren. Dergleichen Tafeln würden den Vortheil gewähren, daß in vielen Fällen sowohl die Größe sehr unregelmäßiger Figuren auf eine einfache Weise und mit bedeutender Zeitersparniß bestimmt, als auch die Stabilität mancher Baukonstruktionen leicht beurtheilt werden könnte. Für die Mittheilung des Verfahrens zur Darstellung von dergleichen dünnen Platten oder Tafeln aus einer dazu geeigneten Materie, ist außer der silbernen Denkmünze, die Prämie von 300 Rthlrn. ausgesetzt. Die zweite Preisaufgabe verlangt die Darstellung von Streichen (Kratzen, Krempeln) zur Bereitung der Streichwolle, bei welchem das nachträgliche Füllen entbehrlich wird. Der Drath muß dabei die für jede Art von Streichwolle nöthige Elastizität behalten, und es müssen die bei der bisher üblichen Füllung der Wollstreichen mit Scheerflocken bemerkten Unvollkommenheiten vermieden werden. Die Belohnung für diese Lösung beträgt außer der silbernen Denkmünze 500 Rthl. — In Folge des gegen die neueste Schrift des Professors Marheineke in der hiesigen literarischen Zeitung gerichteten heftigen Artikels,*) welcher selbst die Freunde dieses Blattes in nicht geringes Erstaunen versetzt hat, ist der bisherige Redakteur genannter Zeitung, Hr. Stips, aus der Redaktion getreten. In den gelehrten Kreisen macht dieser Schritt um so mehr Aufsehen, da auch der Buchhändler Dunker den Verlag gedachter Zeitung aufgeben will, indem sie seit Anfang dieses Jahres sich auf eine sehr geringe Abonnenten-Zahl beschränkt. — Das Gerücht von dem bevorstehenden Scheiden des Justizministers Mühler aus dem Staatsdienste erhält sich fortwährend und erregt besonders bei den praktischen Juristen manche Besorgniß, da dieselben am besten beurtheilen können, was dieser unermüdliche Staatsmann für die juristische Praxis, trotz vieler ungünstiger Verhältnisse, Zeitgemäßes geleistet hat. — Die Schriftstellerin Gräfin Ida Hahn-Hahn ist von ihrer Reise nach dem Orient hier eingetroffen, und in dem Hause des Dr. Mundt gastgreundlich aufgenommen worden. — Eine so üppige Vegetation, wie in diesem Frühjahre, hat man hier seit langer Zeit nicht wahrgenommen. Der Wonnemonat hat uns bis jetzt nur schöne warme Tage, verbunden mit Gewitterregen gebracht; diese Witterung verspricht ein sehr fruchtreiches Jahr. — Die Aufführung von Euranda's „die letzte weiße Rose" ist

*) Vergl. unten den Artikel der „Aach. Ztg."

von der königl. Theater-Intendantur bis zum Herbst hinausgeschoben worden. Das nächste neu einstudirte Stück, was wir auf der königl. Bühne sehen werden, ist „Athalia“ mit Mendelssohns Musik. — Gestern Nachmittags 5 Uhr versammelte sich ein zahlreicher Zuhörerkreis in unserer Garnisonkirche, vor welchem der Ober-Organist Adolph Hesse aus Breslau, der auf einer Reise nach Paris begriffen, sich einige Tage hier aufhielt, seine neuesten Orgel-Compositionen so wie einige Fugen von Seb. Bach vortrug. Der General-Musik-Direktor Meyerbeer, der das Orgelspiel des Hrn. Hesse noch nicht kannte, sich aber für dessen Reise nach Paris lebhaft interessirt, gab die Veranlassung zu diesem Orgel-Concerte. Fast alle Zuhörer hatten, da der treffliche Künstler seit mehreren Jahren nicht hier war, seine neuesten, sehr schwierigen Orgelstücke noch nicht gehört; sie mußten bekennen, daß der Componist seit jener Zeit bedeutend fortgeschritten und seinem Ziele, das großartige Instrument durch Compositionen, welche gediegene Arbeit mit der neueren Form und den Effekten der Instrumental-Werke verbinden, immer allgemeiner zu machen, bedeutend näher gerückt ist. Unsere schöne und großartige Orgel der Garnison-Kirche wirkte mächtig. (Vergl. „Lokales ꝛc.“)

In öffentlichen Blättern sind neuerlich mehrfach Stimmen laut geworden, die über die Verzögerung der Ermäßigung der preußischen Briefporto-Taxe Befremden äußern und den Umstaud hervorheben, daß in Folge der Verträge, welche die preußische Postbehörde in der letzten Zeit mit einigen fremden Postverwaltungen abgeschlossen hat, und wodurch das Porto für die Correspondenz nach dem Auslande theilweise bedeutend ermäßigt worden ist, sich das Mißverhältniß ergebe, daß Briefe von einem inländischen Orte nach einem anderen inländischen Orte theurer seien, als Briefe nach einem ausländischen Orte für gleiche oder größere Entfernungen. — So gerechtfertigt im Allgemeinen der Wunsch des betheiligten Publikums erscheint, bald in den Genuß der vor längerer Zeit bereits in Aussicht gestellten allgemeinen Porto-Erleichterung zu treten, so darf doch nicht übersehen werden, daß es sich um eine Maßregel handelt, die auf die Staats-Finanzen von wesentlichem Einfluß ist, und daß gründlich geprüft werden muß, wie weit die Revenüen der Post für den obigen Zweck, ohne Störung im allgemeinen Staatshaushalte in Anspruch genommen werden dürfen, so wie auf welche Weise die so zu Gebote stehenden Mittel, die keinenfalls ausreichen dürften, um alle Hoffnungen und Wünsche zu befriedigen, im allgemeinen Interesse am besten zu verwenden sein werden. Daß die Behörden sich bei der ungewissen Hoffnung, der Ausfall werde schon durch die Vermehrung der Correspondenz wieder gedeckt werden, nicht beruhigen können, werden selbst diejenigen erkennen, die jenen Satz, ungeachtet der in England gemachten entgegenstehenden Erfahrung, immer von neuem wiederholen, obgleich eine Vermehrung des Briefwechsels im günstigsten Falle nur langsam, in einer Reihe von Jahren, genügend zur Deckung des Ausfalles zu erwarten ist, während letzterer sich sofort fühlbar macht. — Bei der Taxe für die preußische Correspondenz nach und vom Auslande, die im Verhältniß zu der zwischen inländischen Orten gewechselten, weniger bedeutend ist, findet jene Schwierigkeit nicht statt, da eine beträchtliche Herabsetzung des Porto für erstere Correspondenz keinen namhaften Ausfall in den Post-Revenüen besorgen läßt. Es verdient daher wohl den Dank des Publikums, daß in Bezug auf diesen Brief-Wechsel bei sich darbietender Gelegenheit Erleichterungen stipulirt wurden, die, wenn auch dadurch vorübergehend das richtige Verhältniß der Taxirung gestört werden mag, doch in der Zwischenzeit, bis zur Herstellung eines richtigen Verhältnisses, den Correspondenten zum Vortheil gereichen. (A. P. Z.)

Große Verwunderung erregen die neuesten Nummern der hiesigen literarischen Zeitung. Ihr Redakteur, Dr. Brandes, hat das bis dahin unerhörte, bei deutschen Redakteuren wohl sonst für unmöglich gehaltene Verfahren, eintreten lassen, das Urtheil eines Rezensenten noch zu „verstärken.“ Die Sache ist folgende: „Der hiesige Privat-Dozent der Geschichte Dr. Schmidt gab eine Abhandlung in seiner von Pertz, Ranke ꝛc. ꝛc. unterstützten Zeitschrift. Bei der Kritik derselben in der „literarischen Zeitung“ fand sich, daß der Rezensent diese Abhandlung nach der Meinung des Herrn nicht hinlänglich getadelt habe: der Herr Redakteur stellte durch eigenmächtige Aenderung im Msc. die verletzte Gerechtigkeit wieder her. Als Dr. Schmidt sich öffentlich darüber beklagte, suchte der Redakteur die Gerechtigkeit seiner Aenderung nachzuweisen, wobei er nur übersah, daß es sich im vorliegenden Falle darum gar nicht handele, und sich außerdem die Blöße gab, über die Quelle der Beschwerden des Hrn. Dr. Schmidt in einer Weise zu sprechen, die vielleicht eine Klage injuriarum geben wird. Er beschuldigt nämlich den Charakter des Dr. Schmidt, indem er „verblendete Selbst-Gefälligkeit“ und „verletzte Eitelkeit“ als die innere Veranlassung zur Beschwerde giebt. Einen andern Injurien-Prozeß bereitet der von demselben Redakteur gemißhandelte Dr. Marheineke dem Vernehmen nach vor. Die Schrift dieses um die Preußische Kirche und um die theologische Wissenschaft hochverdienten Mannes (Reform der Kirche durch den Staat), dem vor Zeiten die Anerkennung von Seiten der vorgesetzten Behörde nicht mangelte, ist in sogenannten Rand-Glossen auf's Aergste beschimpft worden. Es wird in diesen Rand-Glossen der l. Z. der doppelte Charakter des Dr. M., als Diener der Kirche und der Wissenschaft, in Ausdrücken angegriffen, die ohne Zweifel jeder wissenschaftliche Mann, möge er auch dem Angegriffenen noch so feindlich gegenüber stehen, auf's tiefste verabscheut. Wohl ist es zu beklagen, wenn es unter uns dahin gekommen ist, als Anonymus ohne Urtheil und Recht an einem Manne, der sein Alter, auch sein wissenschaftliches, mit Ehren erlebt hat, den Henker spielen zu dürfen. Ein nicht beneidenswerthes Geschäft. Daß der Redakteur der literarischen Zeitung hier auf seine eigene Hand und nicht im Auftrage einer Behörde, die gewiß jedes Mittel anwenden würde, die ihr untergebenen wahrhaft großen Männer vor solcher Schmach zu schützen, gehandelt hat, versteht sich von selbst. Man vermuthet, daß wie die oben erwähnte Urtheilsverschärfung, so auch das über den anerkannten und hochgeschätzten Dr. Marheineke gesprochene Todes-Urtheil dem besagten Redakteur seinen Ursprung verdanken könne. Ist das der Fall, so begreift man, wie ungegründet der Verdacht sei, die l. Z. stehe in irgend einem offiziellen Zusammenhange mit einer Behörde, der, da sie doch die Jugend des Staates dem Angegriffenen anvertraut, so in's Gesicht geschlagen wird. (Aach. Z.)

Viel Aufsehen wird auch bei Ihnen die Antwort des Sir R. Peel, auf die Anfrage des Dr. Bowring, wegen der Gültigkeit der Handelsverträge zwischen England und den Vereinigten Staaten, gemacht haben. Wären die Vereinigten Staaten gezwungen, auf den Grund dieser Verträge England gleiche Begünstigungen mit dem deutschen Zollvereine einzuräumen, so möchten freilich die Vortheile des so eben abgeschlossenen Vertrages für diesen sehr verringert werden. Allein wie man mir sagt, ist das nicht zu besorgen, und auch die Hansestädte haben Ursache dasselbe zu wünschen. In dem britisch-amerikanischen Vertrage nämlich sollen die betreffenden Bestimmungen nur so ausgelegt werden können, daß England, falls es Anspruch auf die dem Zollvereine eingeräumten Vortheile machen will, auch zu dessen Gegenleistungen sich verstehen müßte, und das kann es bekanntlich aus mehreren Gründen nicht. Sodann bliebe schlimmsten Falls das vorbehaltene Auskunftsmittel der zwölfmonatlichen Kündigung, wodurch die Ansprüche Englands gänzlich zu beseitigen wären. — Nicht allein bei Ihnen macht man Anstrengungen, sich die Vortheile von Dampfbootverbindungen über See zu verschaffen. Auch Stettin hat in dem letzten Monate schon zwei neue Verbindungen der Art durch die Postbehörde erlangt, nach St. Petersburg und nach Kopenhagen; während in diesen Tagen hier eine preußische Dampfschifffahrts-Gesellschaft sich gebildet hat. Der Zweck derselben ist, die preuß. Ostseehäfen unter einander durch Dampfboote in Verbindung zu setzen; die königl. Seehandlungs-Gesellschaft soll bei dem Unternehmen sich stark betheiligt haben, und der beim Ministerio der auswärtigen Angelegenheiten angestellte Dr. Frhr. v. Reden steht an dessen Spitze. (Weser Ztg.)

Köln, 8. Mai. An demselben Tage bringen die Zeitungen den Beschluß der französischen Pairskammer, daß das Prüfungs-Progamm der zur Universität abgehenden Schüler von dem Minister des Unterrichts dem Staatsministerium vorgelegt, von dem Staatsrathe festgestellt, von dem Könige vollzogen werden soll, und ein Rundschreiben des preußischen Unterrichtsministeriums, wodurch eine durchgreifende Umgestaltung der Lehrform auf preußischen Universitäten mit der Wirkung eines zwingenden Gesetzes eingeführt wird. Die Wirkung eines zwingenden Gesetzes muß dem Rundschreiben deshalb zuerkannt werden, weil die Theilnahme an der neuen Lehrform den Lernenden vorzugsweise einen Anspruch auf akademische und andere Beneficien verleihen, weil es sich von selbst verstehen soll, daß Zeugnisse über diese Theilnahme bei den Staats-Prüfungs-Kommissionen zur besonderen Empfehlung dienen, und weil Behufs nachhaltiger Mitwirkung des Hrn. Ministers jeder Docent sich halbjährlich darüber ausweisen soll, ob und in welchem Maße er die neue Lehrmethode ausgeübt habe. Ueber die Zweckmäßigkeit des Konversirens beim akademischen Unterricht wird die Presse unbezweifelt noch manche Erörterungen den bereits vorliegenden hinzufügen. (Köln. Z.)

Deutschland.

München, 8. Mai. Diesen Morgen hat unser König seine Reise nach Italien angetreten, und einige Stunden später sind ihm die hohen Neuvermählten und Erzherzog Johann gefolgt, Letzterer über Regensburg nach Wien.

In der heutigen Münchner pol. Zeitg. liest man: Ich beehre mich der Bürgerschaft der Haupt- und Residenzstadt München das mir zugekommene allerhöchste Handschreiben Sr. Maj. des Königs zur Kenntniß zu bringen. München, 7. Mai 1844. Dr. Bauer, 1. Bürgermeister. - „Hr. Bürgermeister Dr. Bauer! Inmitten der Meinem Herzen so schmerzlichen Frevel, deren Schauplatz meine Haupt- und Residenzstadt während der ersten drei Tage des laufenden Monats gewesen, war es Mir ein erhebendes und wohlthuendes Gefühl in der Haltung der Bürgerschaft und in dem unverdrossenen Eifer, mit welchem dieselbe zur Wiederherstellung der Ordnung mitgewirkt hat, neue Beweise jener unbefleckten Treue und trefflichen Gesinnung zu erhalten, durch welche diese Bürgerschaft zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen sich ausgezeichnet hat. Das Vertrauen, welches diese bewährte Treue und Gesinnung verdienen, läßt Mich kein Bedenken tragen, um, nachdem Ruhe und Ordnung wieder gekehrt sind, die zur Befestigung Meiner Gesundheit schon seit längerer Zeit beschlossene Reise anzutreten. Ich beauftrage Sie, Hr. Bürgermeister Dr. Bauer, dieses der Bürgerschaft meiner Haupt und Residenzstadt mit dem Ausdruck Meiner wohlgefälligen Anerkennung für die bewiesene Haltung zur Kenntniß zu bringen, und denselben dabei die Versicherung auszusprechen, daß ihr Wohl Angelegenheit Meines Herzens ist, wie das aller Meiner von Gott Mir anvertrauten treuen Unterthanen. München, 7 Mai 1844. Ihr wohlgeneigter König Ludwig.“

Karlsruhe, 7. Mai. Heute hat der Abg. v. Itzstein seinen Kommissionsbericht über Mathy's Motion „auf Herstellung des freien Gebrauchs der Presse“ erstattet. Die Anträge lauten: „Die Kammer wolle in einer Adresse an Se. k. Hoh. den Großherzog unter Bezugnahme auf die Kammerbeschlüsse von 1833, 1835, 1837, 1839 u. 1842 die ehrfurchtsvolle Bitte richten: 1) „Bei der hohen Bundes-Versammlung dahin wirken zu lassen, daß die in Artikel 18 der Bundesakte verheißenen Bestimmungen über die Preßfreiheit in Deutschland ins Leben treten und der Artikel 17 der badischen Verfassung endlich zur Wahrheit werde. 2) Dem gegenwärtigen Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen, wodurch das Gesetz vom 28. Dezbr. 1831 über die Presse, mit den durch die Forderungen der Zeit begründeten und durch die Bundesbestimmungen etwa noch gebotenen Modifikationen, worunter jedoch in keinem Falle die Censur und das geheime Verfahren in Preßsachen begriffen sein können, wieder hergestellt wird. 3) Bis dahin aber Mittheilungen über Landesangelegenheiten von jeder Censur zu befreien, und die Recurse gegen die Verweigerung der Druckerlaubniß den Gerichten zur Erledigung nach den bestehenden Gesetzen zu überweisen.“ — Ein weiterer Antrag geht dahin: „Die verschiedenen Petitionen, welche mit der Bitte um Preßfreiheit auch jene um öffentliches und mündliches Verfahren in Straffachen, um Geschwornengerichte, um ein Gesetz für die Verantwortlichkeit der Minister, um Collegialgerichte in unterster Instanz und um allgemeine Wehrverfassung verbunden haben, an die betreffenden Kommissionen zu geben.“ — Am Schlusse verliest der Berichterstatter eine von 20 Rittergutsbesitzern und Kaufleuten aus Preußisch-Schlesien unterzeichnete Adresse an die Kammer, mit dem Ausdruck des Dankes für ihren einstimmigen Beschluß, die Motion auf Preßfreiheit zu berathen. (Bad. Bl.)

Karlsruhe, 8. Mai. Die Verhandlungen über die Staatsverträge, die Main-Neckar-Eisenbahn betreffend, haben heute um neun Uhr begonnen und schließen so eben, Nachts halb zehn Uhr; zwischen drei und vier Uhr wurde gerastet. Die Erörterungen waren der ernstesten Art, öfter höchst lebhaft, zuweilen stürmisch; das Haus blieb von Anfang bis zu Ende von Zuhörern zum Erdrücken gefüllt. Das Resultat dieses Tages ist: Anerkennung der von der Regierung „zur Kenntnißnahme“ vorgelegten Staatsverträge, mit dem Antrage, daß die Regierung Unterhandlungen wegen Annahme der badischen Spurweite auf der Neckar-Main-Bahn mit Hessen und Frankfurt anknüpfe. (Mannh. Abdz.)

Großbritannien.

London, 7. Mai. Das Unterhaus bildete sich gestern zum Comité über die Fabrik-Bill. Die Klausel, daß im Falle eines Unfalls in Folge des vernachlässigten Zustandes der Maschinerie die Fabrik-Besitzer zum Schaden-Ersatz angehalten werden sollten, ward mit 137 gegen 48 Stimmen angenommen. Nachdem noch mehre untergeordnete Bestimmungen abgethan waren, erhob sich eine ziemlich lebhafte Diskussion über die 30. Klausel, welche die Arbeitszeit der Kinder auf 6½ bis (in besonderen Fällen) 7 Stunden beschränkt. Herr Warburton bemerkte, daß durch diese Klausel zwar einzelne Kinder erleichtert, aber im Ganzen die Nothwendigkeit, weit mehr Kinder in den Fabriken zu verwenden, bedingt und somit die Zahl der in den Fa-

briken arbeitenden Kinder vermehrt würde. Die Klausel ging jedoch gleichfalls ohne Abstimmung durch. In Betreff der 32. Klausel, daß erwachsene Weiber eben so gut geschützt werden sollten, als Kinder, erhob Lord Ebrington einiges Bedenken gegen das Prinzip einer Gesetzgebung über Kontrakte erwachsener Arbeiter mit ihren Brodherren. Hr. Hume meinte, eine betreffende Parlaments-Akte würde die Prostitution ermuntern. Die Klausel ward mit 161 gegen 22 Stimmen angenommen.

In der Sitzung vom 6. Mai legte Sir. R. Peel dem zu diesem Zwecke als Comité constituirten Hause seine Bill betreffs des Bankprivilegiums vor. Er leitete dieselbe mit einer eben so langen als trocknen Rede ein, und hob die Nothwendigkeit einer Revision des unter dem Whig-Regiment im Jahre 1833 ertheilten Privilegeums vor. Diese Revision sei damals, als das Privilegium auf 21 Jahre ertheilt worden, der Legislatur nach einem Zeitraum von 10 Jahren vorbehalten worden, und von diesem Vorbehalte mache das Ministerium jetzt Gebrauch. Sir Robert gab nun eine Uebersicht seiner Verbesserungsvorschläge, von denen die bedeutendsten und, daß das Institut ber Bank von England künftig in zwei Branchen, eine für das reine Bankgeschäft, die andere für das Emittiren von Billets, deren Belauf niemals 14 Millionen übersteigen solle, abgetheilt, und daß eine schärfere Controle über die Operationen der Bank, namentlich durch monatlich der Regierung abzustattende Berichte, eingeführt werden möge.

In der gestrigen Versammlung der Direktoren der ostindischen Compagnie ward der Kriegsminister, General-Lieutenant Sir H. Hardinge, einstimmig zum General-Gouverneur von Ostindien erwählt.

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Die Pairskammer hat gestern bei fortgesetzter Debatte über den Sekundär-Unterricht entschieden: daß künftig nur ein Franzose eine Sekundärschule (ein Institut) errichten könne; Fremde sollen beschränkt sein auf besondere Curse über einzelne Wissenschaften; die katholischen Kinder werden, was die religiöse Erziehung angeht, von den Aumoniers unterwiesen; protestantische Kinder von einem Geistlichen ihrer Confession; um als Professoren Unterricht zu ertheilen oder ein Privatinstitut zu dirigiren, wird ein Alter von 30 Jahren erfordert.

Es wird als gewiß mitgetheilt, daß die legitimistische Partei seit einiger Zeit eine große Demonstration vorbereitet. Diese würde bereits stattgefunden haben, wenn nicht bis jetzt die Ansprüche des Herzogs von Angouleme eine Spaltung der Meinungen veranlaßt hätten, die jetzt aber ausgeglichen sein soll. Es heißt, die einflußreichsten Legitimisten des Faubourg St. Germain seien nunmehr nach Görz berufen worden, um eine Erklärung abzufassen und zu unterzeichnen, durch welche sie den Herzog von Bordeaux als König von Frankreich nach dem Tode des Herzogs von Angouleme anerkennen würden. Diese Erklärung solle dann durch eine Notifikation unterstützt werden, welche der Herzog von Bordeaux seiner Seits den auswärtigen Höfen zusenden würde.

Spanien.

Madrid, 1. Mai. Das Nähere über die Ministerial-Krisis (deren Ausgang durch die in Paris angekommenen telegraphischen Nachrichten bereits bekannt ist) ist Folgendes: Man hatte den General Narvaez und Hrn. Gonzales Bravo durch hinterbrachte Aeußerungen gegenseitig gereizt. Es war so weit gekommen, daß der erste erklärte, er werde seine Stelle als General-Kapitän niederlegen, wenn das Kabinet sich nicht zurückzöge; darauf erwiederte Hr. Gonzales Bravo, er werde die Entlassung des Generals annehmen, uud ihm seinen Aufenthalt auf einer Festung anweisen. (?) Diese heftige Erklärung wollten jedoch die übrigen Kabinetsmitglieder nicht gutheißen; nach kurzen Debatten kam es endlich am 27sten zu einer Ausgleichung, und das Kabinet setzte ein Promemoria an die Königin auf, worin es dieselbe ersuchte, falls das politische System, welches die Minister eingeschlagen, ihr nicht heilsam dünke, ein neues Kabinet zu organisiren.

Madrid, 4. Mai. Durch Dekret vom 3. sind ernannt worden: General Narvaez, Conseilpräsident und Kriegsminister; Marquis von Viluma, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Mon, Finanzminister; Pidal, Minister des Innern; Mayans, Justiz-Minister; General Armero, Marineminister. — Almeida hat am 28. capitulirt. (Telegr. Dep.)

Italien.

Rom, 1. Mai. Unsere Landsmänninen, die Clarissinnen von Paderborn, wenigstens zwei von ihnen, sind ins Vaterland zurückgekehrt; die dritte ist in ein französisches Kloster gegangen. Die dazu erforderliche Aussteuer an Geld, welche sich auf circa 150 Thaler beläuft, hat der hier anwesende deutsche Missionar Backhausen vom Rhein hergegeben. Pater Goßler wird aller Wahrscheinlichkeit nach von Jerusalem nicht wieder hierher zurückkehren. Er fürchtet unfruchtbaren Aufenthalt. Auch scheint das hiesige deutsch-katholische Publikum gegen ihn erkaltet, denn seine Predigten in der Schweizerkapelle wurden nach und nach fast gar nicht mehr besucht. Pater Goßler ist den Leuten nicht populär genug; dagegen hat er der Königin von Neapel sehr gefallen. Sie hat ihm die Reisekosten für Jerusalem erlegt. Das Wichtigste, was Goßler durch seinen hiesigen Aufenthalt erzielte, ist die Erlaubniß des noch künftigen Fortbestehens des Franziskanerklosters in Paderborn von Seiten Preußens, denn nach den frühern Bestimmungen sollte es nach dem Aussterben der jetzigen Mönche ganz eingehen. (D. A. Z.)

Schweden.

Stockholm, 29. April. In den Times stand neulich ein Artikel über Karl Johann, worin er ein Friedensstifter genannt wird; „denn — heißt es — Europa verdankt diesem Monarchen mehr für seine Ruhe, als es selbst weiß.“ Ueber diese räthselhaften Worte haben wir von einer wohlunterrichteten Person folgenden Commentar gehört: Als die Julirevolution in Frankreich ausbrach, waren die Großmächte Oesterreich, Rußland und Preußen nahe daran, eine Verbindung für gewaffnete Zurückführung der alten Ordnung einzugehen, doch wollten die Monarchen sich vorher des Beistandes der militärischen Talente des Königs von Schweden versichern und forderten ihn auf, dem vorgeschlagenen Bunde beizutreten. Auf diese Mahnung schrieb aber Karl Johann eine Antwort, die ein diplomatisches Meisterstück sein soll und worin er aus den bündigsten Gründen von dem Plan abrieth, was denn auch die Wirkung hatte, daß die Sache unterblieb. (Hamb. C.)

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 14. Mai. Im Verlaufe des vorigen Jahres sind im Verwaltungs-Bezirk der hiesigen Regierung 51 minorenne Verbrecher zur Untersuchung gezogen worden, und zwar: 37 wegen kleiner gemeinen Diebstähle, 6 wegen großer Diebstähle, 3 wegen Brandstiftung, 1 wegen vorsätzlicher Brandstiftung, 4 wegen Betrug. — Unter diesen minorennen Verbrechern sind 29 katholischer, 22 evangelischer Confession. — Davon sind 2 im 10ten Jahre, 3 im 11ten Jahre, 5 im 12ten Jahre, 4 im 13ten Jahre, 11 im 14ten Jahre, 14 im 15ten Jahre, 12 im 16ten Jahre.

Bei der städtischen Verwaltung kam in dem Zeitraum vom 16. Februar bis 15. April d. J. nur eine Personal-Veränderung vor. Es wurde nämlich der königliche Baumeister Wolff als erster Stadt-Bau-Inspektor angestellt.

---

† **Breslau,** 13. Mai. Während der Abwesenheit aller Bewohner wurde gestern Abend gegen 7 Uhr das Quartier eines Lehrers auf der Weißgerbergasse mittelst Nachschlüsseln geöffnet. In dem Wohnzimmer fanden die Diebe einen Secretair offen und in diesem den Schlüssel zu einem andern, in demselben Zimmer stehenden Schranke, so daß sie sich mit leichter Mühe in den Besitz aller darin verwahrten werthvollen Gegenstände setzen konnten. Vermißt werden: eine silberne Zuckerdose, ein halbes Dutzend silberne Eßlöffel mit scharfkantigen Stielen, ein halbes Dutzend eben solche Löffel mit verrundeten Stielen und vier andere silberne Eßlöffel, ein ganzes Dutzend und zwei Stück silberne Theelöffel, eine silberne und inwendig vergoldete Suppen- und eine eben solche Sahnkelle, eine silberne und am Rande durchbrochene zweite Sahnkelle, ein silbernes Theesieb, ein silberner Fingerhut, eine silberne Strickscheide und eine kleine Summe Geld.

Am 10ten d. M. früh erbot sich ein, viel in einem Handlungshause auf der Schweidnitzer Straße beschäftigter Böttchergeselle einen circa fünfzig Pfund schweren und mit Vitriolöl gefüllten tönernen Krug für den Hausknecht aus Gefälligkeit von der Kellerthür aus über den Hof zu tragen. Auf diesem kurzen Wege hatte derselbe das Unglück, über ein Fäßchen zu stolpern und zu fallen. Bei dieser Gelegenheit zerbrach der Krug, während der Träger durch das umherfließende Oel so stark an seinem Körper verbrannt wurde, daß man seine Unterbringung in dem allgemeinen Krankenhause für nöthig fand. Glücklicherweise schützte das umgebundene Schurzleder seinen Unterleib vor jeder Einwirkung der in Rede stehenden, scharf ätzenden Flüssigkeit, so daß die Verletzungen, die derselbe wirklich erlitten hat, wenigstens nicht lebensgefährlich sind.

---

* † **Breslau,** 13. Mai. Die heutigen Zeitungen enthalten eine amtliche Erinnerung an bestehende Polizei-Verordnungen gegen den Mißbrauch in der Benutzung der Bürgersteige, welche jedoch den Erwartungen und sonderbaren Vorstellungen, die man in manchen Kreisen des Publikums davon hatte, nicht entsprochen haben dürfte. Referent hörte bereits vor mehrern Tagen von dem bevorstehenden Erscheinen jener Erinnerung, und die abenteuerlichsten Dinge wurden von ihrem Inhalte erzählt. Da durfte niemand mehr am Markte auf dem Bürgersteige stehen, gegen Diejenigen, welche demohngeachtet den Bürgersteig vom Blücherplatz bis an die kleine Börse beim Breslauer kleinen Tortoni beständen, nicht begingen, sollte namhafte Strafe und sogar gewaltsames Wegführen angeordnet sein, und was dergleichen wunderliche Dinge mehr siud. Diese Erwartungen sind zum Bedauern mancher Gewölbe-Inhaber auf der bedrohten Marktseite nicht in Erfüllung gegangen. Die Republikation enthält nichts, als eine Wiederholung längst vorhandener Vorschriften. Man wird sich schon darein fügen müssen, von der Sitte und Bildung eines Theiles der hiesigen Einwohner die Abstellung derjenigen Uebelstände im Gebrauch der Bürgersteige beseitigt zu sehen, welche durch ein Gesetz oder Polizeiverbot nun schon einmal nicht beseitigt werden können. Das Umherstehen auf den Bürgersteigen, namentlich in Masse, um Geschäfte abzuschließen, ist für die Vorübergehenden oft unangenehm, der Gebrauch der öffentlichen Bürgersteige aber kann unmöglich so eingeschränkt werden, daß es verboten würde, darauf stehen zu bleiben. Mit eben dem Recht würde man verbieten können, auf der Fahrstraße mit einem Wagen zu halten. Dergleichen Verbote würden zu offenbaren Inconvenienzen führen, und so lange nicht das eigene Gefühl und natürliche Höflichkeit, oder schlechtes Wetter die Aktienmänner vom Bürgersteige herunter und zu Klein-Tortoni hineintreibt, so lange wird man sich schon in Geduld fügen uud die Unbequemlichkeit eines Aktien-Marktes auf dem Bürgersteige ertragen müssen. Das republizirte Verbot wird aber wohl in anderer Hinsicht seine Wirkungen zu äußern nicht verfehlen. Es ist ausdrücklich darin erwähnt, daß die Bürgersteige dazu bestimmt sind, für die Fußgänger eine freie, bequeme und sichere Passage zu gewähren. Zuvörderst wird in dieser Beziehung das Verbot des Reitens und Fahrens auf den Bürgersteigen in Erinnerung gebracht. Wie nöthig dies ist, haben wir oft in der Schweidnitzer Vorstadt zu bemerken Gelegenheit gehabt, wenn manche der Herren Offiziere die Stadtgrabenstraße entlang ritten. Es war dies meist gegen Mittag der Fall, und zu drei, vieren und fünfen beritten diese Herren den Bürgersteig ganz ungenirt, obschon sich daneben eine gut gepflasterte Straße befindet. Es mag sein, daß das Gehen auf dem Pflaster den Pferden nicht zuträglich ist, gewiß aber ist es den Fußgängern noch unangenehmer, dort, und zwar im tiefen Schmutz den Pferden auf den Fahrdamm auszuweichen, und wir sind völlig überzeugt, daß eben die Herren, welche so unbefangen den Bürgersteig zu ihren Reitereien benutzen, es sehr übelnehmen, wenn sie auf dem Ringe durch die Aktienmänner auf dem Bürgersteige inkommodirt werden. Wir wollen aber doch lieber das letztere, als die Gefahr, überritten zu werden. — Was das Fahren auf dem Bürgersteige anlangt, so glauben wir hierbei auf einen Mißbrauch aufmerksam machen zu müssen, der vorzugsweise auf dem Markte, und zwar auf dem ehemaligen Paradeplatze, stattfindet, und fast täglich zu sehen ist. Eine Anzahl der Equipagenbesitzer scheint es hier nämlich viel zu strapaziös zu finden, den Weg vom Hause bis auf den Wagen zu Fuß zurückzulegen. Selbst bei dem schönsten Wetter muß der Wagen auf dem Bürgersteige an der Hausthür vorfahren; da aber bekanntlich vor jedem Hause nur ein Gebrück über den Rinnstein gelegt ist, so muß hierbei der Wagen oft zwei oder drei Häuser beim Vorfahren passiren. Man sollte glauben, daß die Bequemlichkeit, das ganze Jahr hindurch fahren zu können, wohl hinreichend die kleine Unbequemlichkeit aufwiegen dürfte, beim Auf- und Absteigen zu Fuß über den Bürgersteig zu gehen, und daß letztere wenigstens gegen das Leben und die Gesundheit der übrigen Bewohner nicht in Betracht kommen sollte. Dies ist aber nicht der Fall, es wird nicht einmal die Vorsicht gebraucht, langsam über den Bürgersteig zu fahren. Mehr wie einmal haben wir gesehen, daß kleine Kinder oder Dienstmädchen mit Kindern der Gefahr ausgesetzt waren, unter die Pferde zu kommen, da besonders im Frühjahr dieser Theil des Marktes dazu benutzt wird, den Kindern auf eine kurze Zeit den Genuß der Sonne und Luft zu gewähren. Wenn es schon verboten ist, mit Handwagen und Radwern die Bürgersteige zu befahren, so muß dieses muthwillige und in einer reinen Bequemlichkeit begründete Fahren mit oft raschen Pferden doppelt strafbar erscheinen, und wir wollen uns gern lieber durch die Aktienmänner durchwinden, als rädern oder überreiten lassen. — Was die Benutzung der Bürgersteige zu gewerblichen Zwecken anlangt, so scheint von dem diesfälligen Verbote ein Bürgersteig gänzlich emancipirt zu sein, nämlich der vor den großen Fleischbänken auf der Malergasse. Täglich, ohne alle Ausnahme, sieht man hier Wäsche und Geräthe aller Art aufstellen, scheuern, reinigen, abtrocknen u. dgl., und unlängst waren, wir haben dies der

Neugierde wegen gezählt, 221 Schäffer, Mulden, Schemel und andere Gegenstände neben einer entsprechenden, mit der Reinigung beschäftigten Zahl von Dienstmädchen aufgestellt. Wer giebt den Fleischern das Recht zu dieser Benutzung der Straße? Niemand! Das Recht, wenn man es so nennen will, ist ein usurpirtes, keinem Menschen aber wollte ich rathen, dagegen einen Einwand zu machen. Er würde sehr nachdrücklich eines Andern belehrt werden, obschon oft die blutigen und schmutzen Mulden, die Reinigung der Därme u. s. w. einen höchst unangenehmen Anblick und Geruch giebt. Der Einwand, daß es im Hause an Platz fehlt, verdient gar keine Rücksicht. Wer ein Gewerbe treibt, muß sich den erforderlichen Raum im Hause oder Hofe besorgen, nicht aber die Straße dazu benutzen, und wennn es den Fleischern in ihren jetzigen Häusern nicht mehr gefällt, oder sie ihnen zu enge sind, mögen sie ausziehen, statt das Publikum zu belästigen. Hoffentlich wird dieser widerrechtliche Gebrauch der Bürgersteige endlich aufhören, und die Polizeibehörde denselben auf Grund der angegebenen Bestimmungen inhibiren. — Wir könnten noch viele ähnliche Mißbräuche erwähnen, z. B. bei Kaufleuten, welche beim Befrachten der Wagen durch vorgelegte Leitern den Bürgersteig oft halbe Tage lang gänzlich absperren, unbekümmert um die Fußgänger, welche um den Wagen herum den Koth durchwaten müssen; Kretschmer, welche nicht gehacktes, sondern Klafterholz stoßweise auf den Bürgersteig werfen, um dasselbe bequemer ins Brauhaus transportiren zu können, und andere Unregelmäßigkeiten mehr. Wir wollen dies aber nicht, sondern mit dem Wunsche schließen, daß die Erinnerung an bestehende Polizei-Verordnungen recht gute Früchte tragen möchte.

In der Berl. Voß. Ztg. berichtet Hr. L. Rellstab: „Am Sonnabend Nachmittag wurde in der Garnisonkirche (zu Berlin) einer Anzahl von Musikfreunden und Kennern (unter denen sich auch Hr. General-Musikdirektor Meyerbeer befand) ein seltener Genuß durch das meisterhafte Orgelspiel des berühmten Organisten aus Breslau, Hrn. Adolph Hesse, bereitet, der sich auf der Durchreise nach Paris hier befindet, indem sein Ruf ihm die ehrenvolle Aufforderung verschafft hat, sich nach dieser Stadt zu begeben, um eine neue große Orgel in der Kirche St. Eustache einweihen zu helfen, und überhaupt das deutsche Orgelspiel dort heimischer zu machen. Es dürfte Niemand zu diesem ehrenvollen Auftrage geeigneter sein, als der genannte Künstler. Er bewährte dies jetzt abermals durch den Vortrag einer Anzahl seiner Kompositionen, in welche er sowohl seine ungemeine Fertigkeit im Spiel, als die sichere Beherrschung des strengen Satzes bei ungezwungenster Behandlung des Gedankens entwickelte. Die Zeit des Ref. war durch ein anderes musikalisches Ereigniß beschränkt, daher hörte er nur vier der von Hrn. Hesse vorgetragenen großen Orgelstücke, darunter aber zwei Phantasien mit angeschlossenen Fugen, die an Kunst der Formen und Reichthum der harmonischen Entwickelung in gleichem Grade ausgezeichnet waren. Noch bedeutender erschien ihm indeß das vierte der vorgetragenen Stücke, eine Phantasie über das Volkslied „Heil Dir im Siegerkranz,“ welche diesen einfachen Gesang in die gelehrtesten und doch natürlichst fließendsten Gegenstimmen einhüllte, und ihn doch stets klar und gewaltig durchdringen ließ. Auch hier bildete eine große Fuge den Beschluß, welche die charakteristischen Grundzüge ihres Themas aus dem gedachten Volksliede entnommen hatte. Genug, Herr Hesse bethätigte, daß er ein gewaltiger Beherrscher des gewaltigsten aller Instrumente ist, und wir sind sicher, daß er der deutschen Kunst in Paris Ehre machen wird.“

Auch ein Beitrag zur Culturgeschichte Oberschlesiens.

Beuthen O/S., 7. Mai. In der gestrigen Breslauer Zeitung berichtet Hr. Wit v. Dörring über die Erfolge der Enthaltsamkeitsvereine in Oberschlesien und namentlich im Beuthener Kreise, und nennt diese Erfolge „schier wunderbar.“ So müssen sie allerdings Denjenigen erscheinen, welche hierüber nur Das erfahren, was Hr. W. v. D. berichtet; doch wird uns derselbe erlauben, daß wir, aus längerer eigener Anschauung davon vielleicht genauer unterrichtet, seinem Bericht einige Erläuterungen beifügen. Daß hier die katholische Geistlichkeit sich die Sache der Enthaltsamkeit hat sehr angelegen sein lassen, und daß sie — wenn es ihr wirklich gelingen sollte, die Trinksucht unter ihrer Heerde für immer auszurotten — sich um die hiesige Gegend ein beinahe unsterbliches Verdienst erwerben würde, wird Niemand in Abrede stellen wollen; diese ehrwürdigen Herren haben aber gewiß bei diesem aus reiner Menschenliebe unternommenen Werke so wenig Befriedigung äußerer Eitelkeit gesucht, daß ihnen das etwas übertriebene Lob des Hrn. W. v. D. nur unangenehm sein kann. Denn wenn er sagt, daß dieselben allein, ohne alle Unterstützung und Aufforderung von Oben so Großes vollbrachten, so ist dies keinesfalls ganz richtig. Den ersten Anstoß zu diesen Enthaltsamkeitsvereinen scheint uns der Hr. Weihbischof Latussek gegeben zu haben, der vorigen Herbst hier war und sich von der Sittenverderbniß des hiesigen gemeinen Volkes, vielleicht durch eigene Anschauung oder durch das, was ihm hier etwa darüber mitgetheilt worden ist, überzeugt haben mag; so viel wenigstens ist gewiß, daß die Aufforderung zum gemeinsamen Zusammenwirken in dieser Angelegenheit an die katholischen Geistlichen Oberschlesiens von der höchsten katholischen geistlichen Behörde unserer Provinz ergangen ist. Die königliche Regierung hat hierbei auch Etwas gethan; sie hat nämlich, auf Ansuchen der Geistlichkeit um der Sache mehr Ansehen zu geben, auf die Zettel, welche denen dem Enthaltsamkeitsvereine Beitretenden gegeben werden, das landräthliche Siegel drucken lassen, und das Volk ist in Folge dessen größtentheils der Meinung, daß die Enthaltsamkeitsvereine von der Regierung geboten seien. Daß dieses nicht ohne Einwirkung gewesen, ist auf den Entschluß eines Volkes, das eine heilige Scheu besitzt vor allen Uniformen und insbesondere vor Allem, was Polizei oder Regierung heißt, und daß dies daher eine große Unterstützung für die Geistlichkeit genannt werden kann, liegt außer allem Zweifel. Außerdem haben aber auch viele Guts- und Hütten-Besitzer oder Verwalter und auch Grubenbeamte noch wirksamer denselben Zweck gefördert, indem sie ihren Arbeitern erklärt haben: Keinen zu behalten, der nicht dem Enthaltsamkeitsvereine beigetreten sei. Rechnet man hierzu, daß diese Vereine hier ins Leben gerufen wurden, um die Osterzeit, wo jeder Katholik zur Beichte gehen muß, und sich gewöhnlich eine Buße auferlegt, welcher Umstand von der Geistlichkeit gewiß nicht unbenützt für diesen Zweck gelassen worden ist, so sieht man leicht ein, daß eine allseitige Unterstützung und ein Zusammentreffen von günstigen Umständen es der Geistlichkeit möglich gemacht haben, diesen Zweck so schnell und in solcher Ausdehnung zu fördern, ohne Wunder zu thun; und gebührt ihr immer noch Ruhm genug dafür, daß sie für diesen an sich so löblichen Zweck mit unermüdeter Thätigkeit gewirkt, und alle dargebotenen Mittel so klug benutzt hat. So nur läßt es sich erklären, daß in so kurzer Zeit eine so große Zahl Menschen (unter denen sich übrigens auch eine Menge Männer, Frauen und Mädchen aus dem höheren Bürgerstande befinden, die vielleicht den Branntwein nur dem Namen nach kennen und dem Vereine blos des guten Beispiels wegen beigetreten sind) das Gelübde der Enthaltsamkeit abgelegt hat, ohne daß wir dem hiesigen Volke, das anerkannt auf einer sehr niedrigen Stufe sittlicher und geistiger Bildung steht, einen Heroismus beilegen, größer als der, welcher sich in den Freiheitskriegen vorzüglich am Lebhaftesten bei der gebildetsten Jugend des ganzen Vaterlandes kundgab. Wenn wir nun aber auch diesem Volke den ihm von Hrn. W. v. D. vindicirten Heroismus und eine plötzliche geistige Erhebung absprechen müssen, so sind wir nichtsdestoweniger mit ihm der Ansicht, daß dasselbe Volk dennoch die größte Beachtung verdiene; um so mehr, da ihm jetzt der einzige Genuß, welchen es hatte, verboten ist und es einen Ersatz dafür mit Recht zu fordern hat und sehr leicht später mit Gewalt fordern könnte.

Wir wollen zuerst kurz erörtern, warum gerade hier die Trinksucht so sehr überhand genommen hat. Die vorzüglichste Ursache hiervon ist die geringe geistige Bildung des gemeinen Volkes; diese ist so notorisch, daß dafür eigentlich nicht erst besondere Beweise anzuführen sind. Schreiber dieses ist weder Geistlicher noch Schulmann, wagt daher kein Urtheil über den Grund, warum unsere Schulen oder unsere Schulordnung schlecht sind; er kann sich nur über den ihm aus Erfahrung bekannten schlechten Erfolg derselben auslassen, und behauptet daher bloß, daß in keinem Theile unserer Provinz, vielleicht nirgends im preußischen Staate, der gemeine Mann so wenig geistige Bildung besitzt als hier. Selbst unter den Bauern, d. h. denen, welche Grund und Boden besitzen, können Wenige ihren Namen schreiben, ja es giebt Dörfer, wo man nicht einen Einzigen findet, der dieses kann und wo Schulzen sind, die statt ihres Namens 3 Kreuzchen unterzeichnen. Vom eigentlichen Schreiben, d. h. vom Wiedergeben aller Gedanken durch Schriftzeichen, ist im Allgemeinen hier gar nicht die Rede, eben so wenig vom Lesen; der gemeine Mann liest hier weder deutsch noch polnisch, ja das eigentliche Polnisch, d. h. die Sprache, welche man in Polen spricht und schreibt, versteht er gar nicht; und doch wollte man die Bestrebungen für Bewahrung der polnischen Nationalität auch auf Oberschlesien erstrecken! — Auch ist der Aberglaube hier schrecklich groß; fast von Nichts kann sich das Volk eine natürliche Vorstellung machen; beinahe täglich cirkuliren in seinem Munde neue Mirakel. Ist Jemand schnell reich geworden, so hat der Teufel dabei geholfen; ein reicher Mann in hiesiger Gegend z. B. hält den Ritter mit dem Pferdefuß in einem Schrank eingeschlossen; dies und dergl. Unsinn mehr wird hier buchstäblich geglaubt. Dieses sind gewiß deutliche Beweise der geistigen Beschränktheit des Volkes und geht daraus hervor, daß von geistigen Bedürfnissen desselben auch nicht die entfernteste Spur gefunden werden kann und daß es der rohen Sinnlichkeit anheimfallen muß. — Ein zweites Hinderniß der sittlichen Erhebung des Volkes liegt hier im Allgemeinen und in den Verhältnissen der hiesigen Industrie insbesondere. In allen Fabrikdistrikten, wo eine Masse Menschen zusammengedrängt ist, die nur von der Hand in den Mund leben, wird wenig Solidität und Sittlichkeit gefunden: ein Uebel, gegen das sich gewiß auch noch auf mannigfache Art mit Erfolg ankämpfen ließe, wenn sich Regierung und Industrie-Unternehmer gemeinschaftlich dazu verbänden. Hier aber wird dieses allgemeine Uebel noch besonders vermehrt durch: späte Bezahlung, erschwertes Unterkommen in Bezug auf Wohnung, und durch so viele Schankwirthschaften. Wir haben hierbei nur hauptsächlich Gruben- und Hütten-Arbeiter im Auge, welche die Mehrzahl sind (es befinden sich deren im Beuthener Kreise allein vielleicht 20,000 aus fremden Kreisen, Provinzen und Ländern) und deren Charakter das Volk hier im Allgemeinen hat. Die Bezahlung dieser Arbeiter erfolgt monatlich und zwar, nachdem er 4, manchen Monat auch 5 Wochen gearbeitet hat, wird ihm das in dieser Zeit verdiente Lohn berechnet und 14 Tage darnach ausgezahlt, so daß ihm immer, wenn er bezahlt wird, noch für 14 Tage Lohn zukommt. In der Zwischenzeit einen Vorschuß darauf zu erhalten, ist im Allgemeinen nicht möglich. Demnach sind die Arbeiter gezwungen, den ganzen Monat über ihre Lebensbedürfnisse auf Kredit zu entnehmen und kaufen dieselben somit jedenfalls theurer als für baares Geld, abgesehen davon, daß sie auch gewiß sehr oft dabei noch mehr bevortheilt werden, weil sie größtentheils nicht schreiben und lesen können und daher den Aussagen Dessen glauben müssen, der ihnen kreditirt hat. Ist daher der Arbeiter gelohnt worden, so muß er meistens allen Verdienst dem Viktualien- und Schnaps-Händler geben, oft langt dieser nicht einmal für dessen Forderung, und er hat dann wie vorher — Nichts. — Ein sicheres Obdach finden die Arbeiter auch nicht überall. Bei den Hütten werden nur

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 113 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 15. Mai 1844.

(Fortsetzung.)

soviel Wohnungen gebaut, als für die hauptsächlichsten Arbeiter, größtentheils nur für die sogenannten Meister, nöthig sind, auf den Gruben nur für Steiger und Maschinenwärter; alle übrigen Arbeiter müssen anderswo unterzukommen suchen. Ein Theil davon ist in benachbarten Ortschaften ansäßig oder eingemiethet, Viele aber leben auch nur auf den Grubenschächten, in den Hütten, oder in den Schänken; selbst Diejenigen, welche verheirathet sind, haben gewöhnlich nur ärmliche Wohnungen, oft mit Andern eine Stube gemeinschaftlich. Daher kommt es, daß diese Leute so wenig trachten, Geld zu bewahren; dieses, so wie Kleider und Geräthe, können sie nicht sicher genug, oft aber auch gar nicht beherbergen und sie behalten oder beschaffen sich davon nur das Nothdürftigste. — Schänken gibt es in hiesiger Gegend eine Unzahl; bei den Gruben und Hütten ist es aus oben angeführten Gründen nöthig, daß Jemand in der Nähe sei, der den Arbeitern Lebensmittel liefert, und da diese auch Branntwein haben wollen, und der Handel damit direkt und indirekt der einträglichste ist, so bleibt er überall die Hauptsache. In den Städten ist es damit ganz arg. In Beuthen z. B. ist auf den beiden Hauptstraßen fast kein Haus, in welchem sich nicht Schnapsschank befindet, ebenso auf dem Ringe; es gibt sogar Häuser mit 2 Schänken. Bei so vielfacher Konkurrenz sind natürlich auch alle Mittel aufgeboten worden, das Volk zu vermögen, daß es tüchtig trinkt, theils durch Wohlfeilheit des Getränks, theils durch besondere Schärfe, welche dem hier geborenen Magen vorzüglich zusagt. Auch vor den Thoren und an den Straßen sind eine Menge Wirthshäuser, denen hauptsächlich die Vekturanten, größtentheils hier ansäßige Bauern, anheimfallen. Denn an und für sich ist eine gemalte Branntweinflasche für Denjenigen, der den Branntwein liebt, ein Magnet, dessen Kraft schwer zu widerstehen ist, und wenn er auch wirklich der ersten Lockung widerstehen sollte, so kommt bald darauf die zweite, auch die dritte, und **incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdim.** Auch gibt es noch viele andere eingeschlichene Uebel, auf deren Auseinandersetzung wir hier nicht weiter eingehen wollen, welche dem Vekturanten besonders die Befriedigung dieser Leidenschaft zu leicht machen.

(Beschluß folgt.)

---

* **Hirschberg,** 9. Mai. Es ist ein eigenes Schicksal, was unsere Stadt betrifft. Zwar zwitschern die Schwalben und Sperlinge, singen die Lerchen und pfeifen die Staare, ja quaken die Frösche, wie es geschehen, so weit die Henselsche Geschichte und unsere Erinnerung reicht; aber unsere Jugend kann nicht mehr singen. Es ist doppelt merkwürdig in einer Stadt, wo so viele Musik- und Gesangvereine, Liedertafeln und Liederfeste bestehen, daß man ihre Namen kaum alle kennt; aber es ist so. Ref. hat Gelegenheit gehabt, seit einiger Zeit den Gesang an verschiedenen Orten, wo die Schuljugend sich darstellte, zu vernehmen, und will hier aufrichtig bemerken, wie ihm der Zustand derselben erschienen ist. Das Gymnasium hatte gegen Ostern **113** Schüler in sämmtlichen Klassen, von denen zusammen nicht mehr als **34** die Singstunde besuchten, worunter 2 die erste Singklasse bildeten; alle andern hatten ihre Nichttheilnahme am Gesang-Unterricht entschuldigt, meist durch ärztliche Atteste ihre Unfähigkeit dazu dargethan. Was in einer Singklasse geschehen kann, die aus 2 Sängern besteht, leuchtet jedem Lehrer, auch dem zufällig nicht singenden, ein; vielleicht ist er sogar im Stande, sich eine schwache Vorstellung von dem Chorgesange in der evangelischen Kirche zu machen, wenn er erfährt, daß aus den Sängern des Gymnasii die Sänger für das Chor genommen werden, zwar nicht etwa so, daß der Gesanglehrer die besten auserwählt, sondern daß sie durch den Willen der Eltern oder durch den Umstand freien Schulbesuchs dazu bestimmt werden. Ich möchte unserm Kirchengesange gern nicht zu nahe treten, schon aus Schonung gegen meine Ohren; allein ich kann ihn ja beim besten Willen nicht loben. Zuweilen singt der greise Kantor allein, manchmal begleiten ihn auch ein paar jugendliche Stimmen, die sich um so mehr anstrengen, je verlassener sie sich fühlen, und deren Gesang darum mehr ein Schreien als Singen genannt werden kann. Am grellsten tritt dieser Uebelstand bei den Gottesdiensten hervor, die sich als besondere kirchliche Akte herausstellen, bei denen also die ganze Gemeinde nicht versammelt ist, z. B. bei Kommunionen, Begräbnissen u. dgl. Die Gesänge am Grabe können zuweilen als Wiederbelebungsversuche gelten. Die geringe Theilnahme am Gesange ist wirklich räthselhaft; wenn aber unter **134** Schülern **79** nachweisen, daß sie aus irgend einem Umstande nicht singen können, wenn sie dies zum Theil, wenn nicht überhaupt mit ärztlichen Attesten thun, so mögen die Götter dazu den Grund wissen, ich armer Sterblicher vermag ihn nicht zu finden. Uebrigens tritt die angebliche Entschuldigung wegen Nichtsingenkönnen nicht bloß beim Gymnasium hervor, wir finden sie auch in andern Anstalten mehr oder weniger, wenn auch nirgends so grell, was vielleicht nur daher kommt, daß man noch den Grundsatz festhält, im Allgemeinen kann jeder Mensch singen lernen. Man möge durch die Dorfschulen gehen, und man wird finden, daß mit wenig Ausnahmen alle Schüler eines gewissen Alters am Gesange theilnehmen. Ist die Stadtjugend anders gebaut? Stammt sie von einem andern Adam ab? Nein, unsere ganz schlaffe Erziehung ist lediglich schuld daran. Weil die junge Dame der Töchterschule sich durch einen Fehlton leicht kompromittiren könnte, verstummt sie lieber ganz. So geschieht es, daß auch eine große Anzahl von Mädchen keine Stimme zu haben — vorgeben, sich auch wohl mit einem Verbote des Arztes entschuldigen. Ref. hat alle Hochachtung vor den Aerzten und glaubt in der Regel Alles, was sie erklären; allein daß so viele junge Leute von Natur unfähig zum Gesange sein sollten, als sich an unserm Orte finden, glaubt er nimmermehr; eben so wenig gibt er zu, daß, auch ein körperlich noch so schwaches Kind durch die durchaus nicht anstrengenden Singstunden in gesundheitlicher Hinsicht Gefahr laufen könnte. Die Konditorwaaren schaden unserer Jugend gewiß weit mehr, als die Singstunden. Wir wollen es kurz machen: der Gesang-Unterricht ist bei uns nicht der Zweig, der sich der nöthigen Theilnahme und daher auch eines gewünschten Erfolges zu erfreuen hat. Ich will Andern überlassen, die Ursachen davon zu untersuchen. Das Gassensingen der Gymnasiasten hat aufgehört. Mit dem Chorgesange in der evang. Kirche wie mit der Musik steht es nicht glänzend. In der katholischen Stadtschule scheint der Gesang-Unterricht besser als in der evangelischen zu gedeihen. Ich sage das Vorstehende als Freund des Gesanges **sine ira et studio.**

Mannigfaltiges.

— * Der Grenzbote, von Kuranda, enthält in Nr. 70 folgende Notiz über Frau von Paalzow: „Frau von Paalzow arbeitet an einem neuen Roman: „Jakob van der Nees.“ Diesmal ist Amsterdam der Schauplatz, den sie sich gewählt. Diese viel gelesene Romandichterin hat vor anderen ihrer Berufsgenossinnen den Vorzug, daß sie zu ihren Büchern gründliche, ja unermüdliche Vorstudien macht. Die fleißige Dame schreckt vor keinem, noch so dicken schweinsledernen Foliobande zurück, wenn er ihr Aufschlüsse über ihr Thema bietet. In ihrem viel und gern besuchten Salon bespricht sie sich mit Gelehrten jeden Faches über den gewählten Gegenstand, und bei der Kunst des geschickten Anfragens, welche die Frauen überhaupt so meisterhaft verstehen, sind lebendige Studien dieser Art dem Bücherfleiße der Männer an Resultaten für solche Zwecke überlegen. Frau von Paalzow kann übrigens leicht fleißig sein, ihr Fleiß wird wenigstens belohnt. Es ist kein Geheimniß, daß diese Schriftstellerin den Bogen mit zwölf Louidors von ihrem Verleger honorirt erhält und außerdem in ihren Kontrakten höchst günstige Bedingungen für spätere Auflagen u. s. w. hat. Wenn man hört, daß einem französischen Autor der Bogen mit zweihundert und fünfzig Fr. honorirt wird (und mehr bekommen die gelesensten nicht), schlägt man die Hände vor Verwunderung zusammen und nun haben wir das Beispiel auf eigenem Grund und Boden. *) Fürst Pückler, Lenau, Dahlmann, Sternberg und Frau von Paalzow mögen allerdings die höchsten Honorarsätze unter den deutschen Schriftstellern erhalten: indessen ist die Zeit der Lorenz Kindlein, den Göttern sei Dank, in Deutschland überhaupt vorüber. Die Feder manches Schriftstellers ist ein ergiebigeres Allodialgut, als das Rittergut manches adeligen Majoratsherrn. Der Adel ist von der Geistesaristokratie bereits aus allen seinen moralischen und aus dem größten Theil seines politischen Einflusses verdrängt worden, wird er nun auch materiell und gesellschaftlich von ihr überflügelt? — und dahin kommt es in Deutschland so sicher, wie in Frankreich, ohne daß wir eine Revolution dazu nöthig haben.“

*) Und das Honorar der Franzosen wird in der Wirklichkeit gegen das Deutsche noch bedeutend geringer, da ihre Verleger gleich von vorn herein größere Auflagen, als die Deutschen, veranstalten können, wegen ihres größeren Büchermarkts, und jene auch meisten Theils das Eigenthumsrecht aller künftigen Auflagen, in allen möglichen Formaten, für das einmal gezahlte Honorar erwerben. Man denke nur in neuester Zeit an Eugen Sue! —

— (Berlin.) Aus der Gegend von Crossen kamen am **11.** d. Mts. **100** und einige **60** Auswanderer — unter ihnen über **50** Kinder — alle altlutherischen Glaubens — auf **3** Kähnen hier durch. Ihr Reiseziel ist Süd-Australien. Leider kann ihnen, wie ihren Vorgängern, — so hat es die Erfahrung zur Genüge bewiesen — im fernen Welttheile nur eine sehr traurige Existenz vorausgesagt werden. Die armen Kinder, die ihren Eltern willenlos und unbewußt, wohin man sie führt, folgen müssen, nehmen wohl die Theilnahme und das Bedauern am meisten in Anspruch.

— (Frankfurt, am M.) Hr. Anselm v. Rothschild eröffnete dieser Tage dem hiesigen israelitischen Gemeindevorstand im Auftrage seines Vaters, des Hrn. Sal. v. Rothschild in Wien, daß das Haus Rothschild, in Folge der Wendung, welche einige wichtige Gemeinde-Angelegenheiten neuerdings angenommen hätten, die früher zum Aufbau einer neuen Synagoge bestimmte Schenkung (von **150,000** Fl.) zurücknehme und die Wiederauslieferung der darüber der Gemeindebehörde ausgestellten Schenkungsurkunde verlange. Der Vorstand beschloß darauf noch an demselben Abend, auf die Zurücknahme ohne Widerspruch einzugehen, und die Schenkungsurkunde an die Hrn. v. Rothschild auszuhändigen.

— (**Konstantinopel.**) Unter den hiesigen Franken macht in diesem Augenblick der Fall, daß eine eben hier angekommene preußische Familie Ne....r, bestehend aus Vater, Mutter und Tochter, zum Islam übergehen will, großes Aufsehen. Die Tochter hatte sich schon in Berlin in einen der daselbst zur Ausbildung im Militärfach gewesenen jungen türkischen Offizier (Mehemed Effendi) verliebt, und folgte ihm nun als diese türkischen Offiziere von allen Hauptstädten, wo sich deren befanden, zurückberufen wurden, bis hieher, begleitet von ihren schwachen Eltern, die nun mit ihr ihren Glauben abschwören wollen, damit die geliebte Tochter, wenn sie die Frau oder eine der Frauen des jungen Türken wird, nicht von ihnen für immer getrennt werde. Es scheint inzwischen, daß Hr. le Coq dieses zu verhindern sich bemühe; wenigstens hat er über den Fall bereits mit Rifaat Pascha wiederholt verhandelt, ohne jedoch, wie es heißt, ein befriedigendes Ergebniß erreicht zu haben. (A. Z.)

— Der „Welshmann“ schreibt: In der Kohlengrube Penbwlchgwyn bei Llanelly (Wales) hat sich am 3. Mai ein großes Unglück ereignet. Die Maschine fing Feuer, und sank in den Schacht hinab, den sie vollständig verstopfte, so daß die Arbeiter, Männer, Weiber und Kinder, **100** an der Zahl, nicht mehr zu Tage fahren konnten. Es ist zu besorgen, daß alle ersticken. — Der „Cambrian“ berichtet dagegen, daß das Feuer nach einiger Zeit gelöscht und sämmtliche Arbeiter gerettet wurden.

— Im Schlosse Stammheim am Rhein stürzte vor einigen Tagen plötzlich die Zimmerdecke des Gemaches ein, in welchem die Kinder des Grafen von Fürstenberg zu weilen pflegten, und in welchem das jüngste Kind spielte. Durch die Aufopferung der Amme, welche sich über den Pflegling legte und ihn mit ihrem Leib bedeckte, wurde das Kind vor Verletzung oder gar von dem Tode gerettet.

— Am **1.** Mai ist ein Forst bei Bagshot, der dem Prinzen Albert gehört, wie man glaubt von Besenbindern in Brand gesteckt worden, weil ihnen neulich einige Nutzungen, die sie dort bisher genossen hatten, entzogen worden waren. Beim Abgange der Nachricht waren bereits über **700** Acres niedergebrannt.

Logogriph.

Eins-zwei-drei-vier-fünf-sechs-sieben
Reimt auf einen Künstler sich,
Der in Formen nach Belieben
Euch es schafft durch Schnitt und Stich.

„Zwei-drei-vier-fünf-sechs- und sieben“ —
Ruft manch Ehemännchen flau,
Fragt ihr, ob zur bösen Sieben
Ihm geworden seine Frau.

Schließlich: Drei-vier-fünf-sechs-sieben
Ist ein Grenz- und Küstenfluß,
Den bei nord'schen Nachbarn drüben
Sich der Leser suchen muß. —

Bdt.

* Handelsbericht.

Hamburg, d. 10. Mai. Nur kurze Zeit fand sich auf unserem Markte einige Frage für Getreide, und zwar auf die englischen Berichte, welche wegen anhaltender Trokkenheit für die Sommersaat Besorgniß aussprachen. Allein auch dies war nicht hinreichend, ein ferneres Sinken der Preise von sämmtlichen Körnern, außer Gerste, zu verhindern. Ja selbst zu den ermäßigten Werthen zeigten in den letzten Tagen unsere Consumenten keine Kauflust, wodurch das Getreide-Geschäft völlig ins Stocken gerieth.

Weizen seit acht Tagen 2—3 Rtl. Ct. pro Lst. gewichen. Die letzten Umsätze bestanden in kleinen Partieen von roth. Waaren. 127—130 Pfd. à 118—122 Rtl. Hanöv. 123 Pfd. à 89 Rtl., Holstein. 125 Pfd. à 100 Rtl. u. bunt. Poln. 125—126 Pfd. à 100 Rtl. Ct.

Roggen sehr flau, bei wenig Umsatz 2 Rtl. pro Lst. neuerdings gewichen. Ab Dänem. war 123—124 Pfd. mit 45 Rtl. Bk. erlassen, aber nur 44 Rtl. Bk. geboten.

Gerste, ohne Veränderung, Saal 104—105 Pfd. à 57—58 Rtl. Ct. offerirt, ab Holstein 111—112 Pfd. à 44—45 Rtl. Bk. begeben.

Hafer bedang Pomm. 74 Pfd. 41½ Rtl., Mecklb. 73 Pfd. 41 Rtl. Ct. ab Jütland 83—84 Pfd. 31 Rtl. Bk.

Erbsen etwas niedriger, jedoch ist für gute Waare ab Mecklb. noch 49 Rtl. Bk. zu machen.

Rapssaat im Weichen, da die meisten Einkauf-Ordres von Holland, zurückgenommen wurden. Loco nominell, ab Dänem. nicht über 124 Rtl. Bk. für beste Waare zu bedingen.

Kleesaat ohne Handel.

Rüböl loco à 21 Mk. pro Oktober à 22¼ Mk. Bk. käuflich.

Caffee genießt wieder eine bessere Meinung, welche in der verflossenen Woche ansehnliche Umsätze, bei anziehenden Preisen, zur Folge hatte, u. zwar zu nachstehenden Notirungen:

15,700 Säcke	Brasil. Caffee	à 2½—4¼ Sch.
400 Säcke	Havanna-Caffee	à 4¼—5¼ Sch.
2000 Säcke	Domingo-Caffee	à 3⅛—3⅞ Sch.
600 Säcke	Laguayra-Caffee	à 4⅜—6¼ Sch.
800 Säcke	Java-Caffee	à 3⅞—4¼ Sch.
200,000 Pfd.	Portorico-Caffee	à 5—5½ Sch.

Von Domingo ist fast nichts mehr in erster Hand, Havanna u. Lagnayra sind nur in beschränkter Auswahl vorräthig; doch wird von letzterem ein Quantum von 6000 Säcken erwartet, so wie man auch noch einer Ladung von 4800 Säck. Portorico binnen Kurzem entgegen sieht.

Von Rohzuckern ist nur Havanna gesucht und zuletzt mit 1/16—⅛ Sch. höher bezahlt. Es wurden davon circa 2000 Kisten gelbe u. braune à 4½—5⅜ Sch. und weiße Bahia à 5⅞ Sch. umgesetzt. Raffinaden stille g. o. 6⅜—½ Sch. und f. o. 6⅝—¾ Sch.

Carol. Reis war in bester Waare à 11¾—13 Mk. leicht zu begeben, dagegen mittl. à 11—11½ Mk. noch angeboten bleibt. Mit Gewürzen ist unser Markt sehr schwach versorgt, doch ist auch die Frage dafür nur unbedeutend. Piment, à 3⅜—⅝ Sch. Pfeffer fest, Batavia 3¼ Sch. Madr. 3⅛—¼ Sch., weiß Bengal-Ingber 2⅜—⅝ Sch. G. m. Cassia lignea 7½ Sch., f. m. 7¾ Sch. Bourb. Nelken wieder angenehmer mit 9⅜ bezahlt. Macis-Blüthe und Macis-Nüsse ohne Umsatz.

P. S. Nach dem Rath und Bürgerschluß ist vom 1. Mai ab das neue Getreide-Maaß in Kraft getreten, wonach die Last à 60 Faß = 60 preuß. Scheffel angenommen ist. Es wird durch diese Meßweise jedenfalls eine größere Genauigkeit bewirkt werden und dürften nun die häufigen Klagen über Unregelmäßigkeit ein Ende nehmen. Wenn man auch den Consumenten bei Verkäufen hin und wieder das alte Verhältniß wird bewilligen müssen, so sind doch die Notirungen nach dem neuen Satze durchgängig anzunehmen.

Die Londoner Post vom 6. dieses meldet engl. Weizen etwas angenehmer und für freien fremden mehr Frage; dagegen war es am 6. d. in Amsterdam auf dem Getreide-Markt sehr ruhig.

Aktien - Markt.

Breslau, 14. Mai. In Eisenbahn-Aktien war der Umsatz ziemlich lebhaft, besonders in Cöln-Mindener und Cosel-Oderberg.

Oberschl. 4 %. p. C. 128½ Br. Prior. 104 Br.
dito Lit. B. voll eingezahlte p. C. 120⅔ Br. ohne Ums.
dito dito Zusicherungssch. p. C. 121½ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 %. p. C. 130½ Br.
dito dito dito Priorit. 104 Br.
Rheinische 5 %. p. C. 94¼ etw. bez.
Cöln-Mindener Zusicherungssch. p. C. 117⅙—116⅚ bez.
Niederschl.-Märk. Zusicherungssch. p. C. 127¾ bez. u. Gld.
dito Glogau-Sagan. Zusich.-Sch. p. C. 115¼ Br.
Sächsisch-Schles. Zusicherungs.-Sch. p. C. 123⅓ u. ¼ bez.
dito Baierische Zusicherungssch. p. C. 116 Br.
Neisse Brieg Zusicherungssch. p. C. 110¼ bez. u. Br.
Wilhelmsb. (Cosel-Oderberger) p. C. 117⅚ bez. u. Gld.
Cracau-Oberschl. Zusicherungssch. p. C. 117¾ u. ⅚ bez. und Br.
Berlin-Hamburg Zusicherungssch. p. C. 125 Gld.
Wien-Gloggnitz p. C. 127 Br.
Mailand-Venedig p. C. 123 bez.
Livorno-Florenz p. C. 131 Br.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Bekanntmachung.

Um der oft stundenlangen Hemmung aller Passage, welche gewöhnlich bei Herannahung des hiesigen Frühjahrs-Wollmarktes durch das ordnungslose Fahren vieler Hundert an einem und demselben Morgen in den Straßen hiesiger Stadt zusammentreffenden Wollwagen entsteht, möglichst vorzubeugen, werden hiermit für den, am 2. Juni beginnenden Markt folgende Anordnungen zur Nachachtung bekannt gemacht:

1) Diejenigen Wollen, welche auf den öffentlichen Marktplätzen, sei es unter Zelten oder unbedeckt gelagert werden sollen, dürfen erst am 28sten d. Mts. an zur Stadt gebracht werden. Auch das Aufschlagen der einzelnen Dominien gehörenden Zelte ist erst an diesem und den folgenden Tagen zulässig.
   Das große, den Herren Kißling und Severin gehörige Zelt wird zwar, da zu dessen Errichtung längere Zeit und ungehinderte Anfuhre erforderlich sind, schon den 23sten und 24sten d. M. erbaut, darf aber vor dem 28sten nicht mit Wolle belegt werden.
   Wollen, welche in Speichern, Hausfluren, Höfen und Kellern gelagert werden, können mit Ausschluß der Sonn- und Festtage zu jeder beliebigen Zeit herein gebracht werden.
2) Alle am 28sten und die folgenden Tage zur Stadt kommenden Wollfuhren haben sich auf den Brücken und in allen Straßen der Stadt dergestalt **auf der rechten Seite** der Brücken oder Straßen zu halten, daß die andere Hälfte derselben für anderes Fuhrwerk frei bleibt.
3) Alle Wollfuhren müssen hintereinander bleiben und dürfen also weder nebeneinander, noch sich vorfahren. Wer außer der Reihe betroffen wird, wird genöthigt werden, ohne Verzug durch die Stadt hindurch und zum entgegengesetzten Thore wieder hinaus zu fahren, ohne abladen zu dürfen.
4) An Punkten, wo aus verschiedenen Straßen Wollfuhren znsammentreffen, werden Beamte die Ordnung, in welcher sie weiter vorrücken dürfen, bestimmen. Den Anordnungen derselben wird bei Vermeidung sonstiger Zwangs-Maßregeln ohne Widerrede Folge zu leisten sein.
5) Wollen, welche vom rechten Oder-Ufer kommen und für das Kißling-Severinsche Zelt bestimmt sind, haben ihren Weg durch das Kaiser-Thor und die Schmiedebrücke, diejenigen aber, welche auf dem Parade- oder Blücherplatz gelagert werden sollen, durch die Oderstraße zu nehmen.
6) Entladene Wollwagen dürfen weder auf den Markt-Plätzen selbst, noch in deren Nähe oder in den Zufuhr-Straßen halten, sondern müssen unverzüglich sich nach den breiteren Straßen der Vorstädte zurück begeben.
7) Die Herren Besitzer der zu Markt kommenden Wollen werden hierdurch angelegentlichst ersucht, ihre mit der Anfuhr beauftragten Dienstleute mit obigen Anordnungen bekannt zu machen und sie zu deren genauer Beachtung anzuweisen, weil die Dawiderhandelnden nicht nur mit Geld oder Freiheitsstrafen belegt, sondern nöthigenfalls auch durch augenblicklich zu vollziehende Verhaftung genöthigt werden müßten, sich der Ordnung zu fügen.

Breslau, den 13. Mai 1844.

Königliches Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Es soll die Lieferung einer Zahl von 24 Pferden zur diesjährigen, vom 10. bis 23. Juni c. einschließlich stattfindenden Uebung der 1. Schwadron des Königlichen 10. Landwehr-Regiments in Entreprise gegeben werden. Der Termin zur Abgabe diesfälliger Forderungen ist auf

Dienstag den 21. dieses Monats, Vormittags um 10 Uhr,

auf dem rathhäuslichen Fürsten-Saale anberaumt und werden Unternehmungslustige zur Abgabe ihrer Forderung hierdurch eingeladen. Die Bedingungen sind bei dem Rathhaus-Inspektor Klug einzusehen.

Breslau, den 11. Mai 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Wegen der Vorarbeiten für die Zahlung der an Johanni c. fälligen Zinsen können in der Zeit vom 1. bis 30. Juni c. von der Sparkasse keine Einlagen angenommen und keine Rückzahlungen geleistet werden. Die Einzahlung derjenigen Einlagen, welche vom 1. Juli c. ab Zinsen tragen sollen, muß daher bis zum 1. Juni c. erfolgen. Die anderweitigen Geschäfte der Sparkasse werden dagegen ununterbrochen betrieben.

Breslau, den 8. Mai 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Da in dem Licitations-Termine am 23. April c. a. zum Verkauf des Areals und der Wasserkraft der am 9. Februar dieses Jahres abgebrannten am Oderstrom gelegenen Mühle mit 4 Mahlgängen, die Leichnams-Mühle genannt, kein annehmliches Gebot abgegeben worden ist, so haben wir zum Verkauf derselben einen zweiten Licitations-Termin auf

den 31. d. M. Vormittags um 11. Uhr

auf dem rathhäuslichen Fürsten-Saale anberaumt.

Die Verkaufs-Bedingungen, nach welchen dem Käufer der Anspruch auf die Brandbonifikation von 16,772 Rthlr. überlassen wird, liegen in unserer Raths-Dienerstube zur Einsicht vor.

Breslau, den 14. Mai 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Theater-Repertoire.

Mittwoch: **„Der Verschwender.“** Zaubermährchen mit Gesang in 3 Akten von Ferd. Raimund, Musik von K. Kreutzer.

Donnerstag, zum 2ten Male: **„Die Krondiamanten.“** Komische Oper in 3 Akten von Scribe und St. Georges, verdeutscht von W. A. Swobado. Musik von Auber. Theophila, Dlle. Sack, vom Stadt-Theater zu Königsberg, als vierte Gastrolle.

Freitag, zum ersten Male: **„Ein Brief.“** Schauspiel in 5 Akten, mit freier Benutzung einer Erzählung von L. Tieck, von Charl. Birch-Pfeiffer.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 7. d. M. zu Hirschberg vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir hiermit ergebenst an.

Jauer, d. 12. Mai 1844.

R. Michaelis, Post-Sekretair.
Pauline Michaelis, geb. Ender.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am 7ten d. M. zu Fraustadt im Großherzogthum Posen vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Primkenau in Niederschlesien, den 12. Mai 1844.

Der evangel. Pastor W. E. Meißner.
C. H. M. Meißner, geb. Gerlach.

Entbindungs-Anzeige.

Theilnehmenden zeigt hiermit, statt jeder besonderen Meldung, ganz ergebenst an die heute Vormittag erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Amalie, geb. Schulz, von einem gesunden Knaben:

Dr. Tzschirner.

Breslau, den 14. Mai 1844.

Todes-Anzeige.

Den 12ten d. M. endete der Königl. Kammergerichts-Rath und Ritter des Rothen Adler-Ordens vierter Klasse, Herr Dr. Samuel August Sohr, in Berlin nach langen Leiden sein Leben im 63sten Jahre seines Alters. Seine zahlreichen Freunde und Bekannte in Schlesien werden den schmerzlichen Verlust, welchen wir erlitten, mit uns fühlen.

Berlin, Breslau, Görlitz, Mainz und Neiße, den 14. Mai 1844.

Die hinterbliebene Wittwe und zurückgelassenen Geschwister.

Todes-Anzeige.

Den am 12. d. M. nach 11wöchentlichen Leiden an Auszehrung erfolgten sanften Tod unsers geliebten Freundes Ferdinand Looge, in Wansen, im Alter von 19 Jahren 6½ Monat, zeigen wir hiermit statt besonderer Meldung im Namen seiner tiefbetrübten Eltern, entfernten Freunden und Bekannten ergebenst, um stille Theilnahme bittend, an.

Seine Freunde:
O. und Th. H. C. B.

Breslau, den 14. Mai 1844.

Fremdenliste.

Vom 12. Mai bis 8. Juni eröffne ich ein Extra-Abonnement auf die täglich erscheinende **Fremden-Liste** und kostet für diesen 4wöchentlichen Zeitraum das Exemplar 1 Rthlr. 10 Sgr. pränumerando, incl. Colporteurgebühren. Für die Jahres-Abonnenten findet **keine** Preiserhöhung statt. Bestellungen hierauf erbittet sich:

Leopold Freund, Herrenstr. 25.

Kroll's Winter- und Sommergarten.

Donnerstag den 16. Mai: **Militair- und Instrumental-Konzert**, wobei mehrere Piecen aus der Oper: „Die Krondiamanten“ von Auber. Nicht-Abonnenten 5 Sgr. Entree. **A. Kutzner.**

Fürstens Garten.

Garten-Konzert am Mittwoch den 15. Mai Nachmittag; Donnerstag früh von 5 bis 8 Uhr, Nachmittag von 3 bis 8 Uhr.

Hafenbau.

Die Theilnehmer an dem Hafenbauunternehmen auf der Viehweide bei Breslau werden hiermit aufgefordert, sich Mittwoch den 22. Mai 1844, Nachmittags 4 Uhr, in dem Fürstensaale des Rathhauses einzufinden und ihre Zusicherung mitzubringen.

Gegenstände der Verhandlung werden sein:

1) Mittheilungen über den günstigen Stand des Unternehmens;
2) Beschluß über Weiterführung desselben;
3) Vorlage der Baupläne;
4) Genehmigung des Gesellschafts-Statuts.

Das Comité.

Zu Ehren der Laskowitzer Gesellschaft wird Donnerstag den 16. am Glashause der Oberschlesischen Eisenbahn ein Feuerwerk gegeben.

Der Restaurateur.

Zur **diesjährigen öffentlichen Prüfung** meiner

Violinschule,

welche Sonntag den 19. Mai Vormittags 11 Uhr im Musiksaale der Königl. Universität stattfindet, lade ich die geehrten Musikfreunde hierdurch ergebenst ein. Die zugleich die Eintrittskarte vertretenden Programme sind (zum Vortheil armer Schüler à 2½ Sgr.) in meiner Wohnung, Hummerei Nr. 39, zu haben.

Moritz Schön, Musik-Direktor.

☞ Das Landrecht mit Register in 4 B., großer Druck, 4 Thlr. Gerichts-Ordnung in 2 B., Hlbfr. 1835. 2 Thlr. Makeldey Lehrb. des heutigen Römischen Rechts, v. Roßhirt, 2 B., Hlbfrz. 1842. 3 Thlr. Das Wechselrecht, von Crelinger u. Gräf. 1833. 1⅓ Thlr. Wentzel's Mandats-, Summarische u. Bagatell-Prozeß. 1833. 1 Thlr. Die Gebühren-Taxe, von Essellen. 1837. 4. 1⅙ Thlr. Leben und Thaten der Heiligen, eine Legenden-Sammlung vom Beichtvater Sinzel, 13 B. 1839. 3 Thlr. Die christliche Moral von Hirscher, 3 B. 1838. (neueste) 2½ Thlr. beim Antiquar **Friedländer,** Kupferschmiedestraße Nr. 34.

Großes Militair- und Instrumental-Konzert

Donnerstag den 16ten d. M.; die vortragenden Piecen sind im Garten angeschlagen, Entree für Herren 2½ Sgr. **Jahn,** Cafetier.

Zum Fleisch- und Wurstausschieben auf heute, Mittwoch den 15. Mai, ladet ergebenst ein:

Heilmann,
Mauritiusplatz Nr. 5.

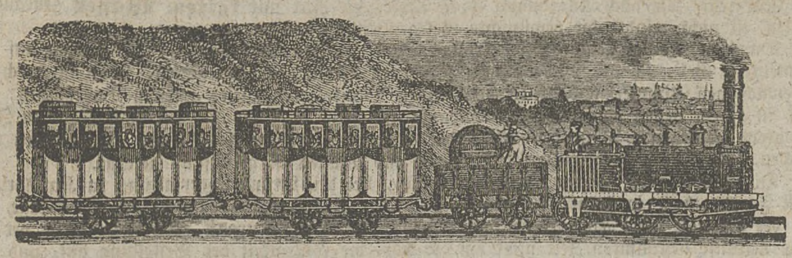
Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Unsern Aktionairen bringen wir hierdurch in Erinnerung, daß die Zeichnung auf das zur Herstellung einer Anschlußbahn nach der Sächsischen Grenze zur Verbindung der Stadt Breslau mit Dresden aufzubringende Aktien-Capital von **1,712,500** Rthlr. nur noch bis zum 20sten d. Mts. Nachmittags 6 Uhr in unserm Bureau (Leipzigerstraße Nr. 61) stattfindet.

Berlin, den **11.** Mai 1844.

Die Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.



Bekanntmachung.

In der am **11.** Dezember **1843** stattgefundenen General-Versammlung der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft ist der Beginn der Vorarbeiten Behufs der Weiterführung der Bahn von Schweidnitz nach Frankenstein und von Königszelt nach Liegnitz beschlossen und bestimmt worden, daß die Betheiligung bei dieser Bahn den Inhabern von Stamm-Aktien der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn in der Art seiner Zeit zustehen soll, daß ihnen gestattet sei, sich mit einer ihrem Aktienbetrage gleichkommenden Summe zu betheiligen.

Nachdem diese Vorarbeiten seit längerer Zeit bereits begonnen haben, fordern wir zur Ausführung dieses Beschlusses die Inhaber der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Stamm-Aktien, welche sich dieses Recht auf eine künftige Betheiligung für ihre Aktien sichern wollen, hierdurch auf, diese letztern in unserm Bureau (Antonienstraße Nr. 10) **innerhalb der Zeit vom 20. Mai bis 25. Juni d. J.** incl. in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr zu präsentiren, ein mit dem Namen des Inhabers unterschriebenes **Verzeichniß der Nummern** nach deren Reihenfolge zu übergeben und zugleich zu den Kosten der Vorarbeiten **ein halbes Procent**, mithin **einen Thaler pro Aktie**, einzuzahlen.

Die Aktien werden auf der Rückseite mit einem, die erfolgte Präsentation dokumentirenden und zugleich als Quittung über die Berichtigung des halben Procentes dienenden Stempel versehen, und dem Producenten sofort zurückgegeben werden.

Sobald das Unternehmen zur Ausführung gelangt, sind die Besitzer abgestempelter Aktien bei Verlust des zugesicherten Rechts und des eingezahlten Betrages verpflichtet, sich auf Grund einer später zu erlassenden Aufforderung über die Betheiligung bei dem Unternehmen in einer durch die Aufforderung zu bestimmenden Form zu erklären.

Diejenigen der Herren Aktionäre, welche die Aktien nicht innerhalb der Zeit vom 20sten Mai bis 25sten Juni incl. auf die oben vorgeschriebene Art und Weise und unter Einzahlung des halben Procentes präsentiren, werden als auf das ihnen zugesicherte Recht verzichtend erachtet. Breslau, den 29. April 1844.

Verwaltungs-Rath der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Nordseebad der Insel Helgoland.

Die hiesige Seebad-Anstalt wird auch in diesem Jahre am **15.** Juni eröffnet und mit dem **1.** October geschlossen werden.

Da in neuerer Zeit die heilkräftigen Wirkungen der Meerbäder und der Meerluft immer mehr anerkannt und gewürdigt werden, so möchte es nicht unpassend sein, hier darauf aufmerksam zu machen: wie sehr die Insel Helgoland alle Vorzüge eines praktischen Werthes als Seebad in sich vereinigt.

Schon die Lage dieses Eilandes im offenen Meere, meilenweit von der Schwüle und von den Ausdünstungen des Continents entfernt, seine salzreichen, reinen, vom Schlamm des Flußwassers und der Küsten nicht getrübten Fluthen und die milde, belebende, bei keiner Richtung des Windes mit Landluft untermischte Atmosphäre sprechen zu seinem Vortheil. Der ebene, feste Sandboden aber und die durchaus sichere, vortreffliche Beschaffenheit des Badestrandes überhaupt, welche ein von den Strömungen der Fluth und der Ebbe unabhängiges Baden im offenen Meere zu jeder Tageszeit bei gleich kräftigem Wellenschlage erlauben, die nur hierdurch mögliche ganz freie Wahl der Badestunden sind wirkliche und für den Sachkundigen so wesentliche Vorzüge, daß sie eben Helgoland in wenigen Jahren zu einem der besuchtesten und beliebtesten Badeorte seiner Gattung emporgehoben haben.

Alle Einrichtungen zum Bedarf und für die Annehmlichkeit der resp. Badegäste, wohin besonders eine große Auswahl bequemer und selbst eleganter Gasthäuser und Privatwohnungen, eine sehr gute Küche und die besten französischen Weine zu billigen Preisen, eine heitere Geselligkeit, durch ein ständiges Prager Musikchor und durch das zu allen Stunden besuchte Conversationshaus belebt, gehören, sind der Art, daß sie den strengsten Anforderungen derselben entsprechen dürften.

Den Herren Aerzten dient noch besonders zur ergebenen Anzeige, daß alle Anstalten für Regen-, Sturz- und Douchebäder, für warme Seewasserbäder, so wie für jede Art nach specieller ärztlicher Vorschrift zu bereitender oder zu nehmender lokaler und ganzer Bäder in einem großen, neuerbauten Badehause vereinigt sind, welches nach den besten Mustern der Thermalbäder aufgeführt worden ist.

Eine regelmäßige und stäte Verbindung zwischen Hamburg, Cuxhaven und Helgoland, auch mit den benachbarten Seebädern und zwar zu mehreren Malen in der Woche, eine andere zwischen Bremen und Helgoland, wird während der Saison durch mehrere ausgezeichnet schöne, bequeme und sichere Dampfschiffe unterhalten, deren resp. Eigenthümer über die Abfahrtstage und Stunden das Nähere in öffentlichen Blättern bekannt machen werden.

Bestellungen von Logis 2c. besorgt mit Bereitwilligkeit sowohl die Unterzeichnete, als unser Badearzt Herr Dr. von Aschen.

Helgoland, im Mai 1844. **Die Direktion des Seebades.**

Neue katholische Elementarbücher.

Von der Verlagsbuchhandlung **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** sind nachstehende, allgemein eingeführte Schulbücher zu beziehen:

Barthel, C., Biblische Geschichte für Elementarschulen. — Zugleich enthaltend sämmtliche Evangelien für die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. — Als Grundlage für den Katechismus-Unterricht, nach der vom heiligen Stuhle approbirten Uebersetzung des alten und neuen Testaments von **Allioli** bearbeitet. Geb. 7½ Sgr. n.

— — **Religionslehre** für die Unterklasse katholischer Elementarschulen in geschichtlicher Behandlung als Vorbereitungsbuch für jeden der gebräuchlichen Katechismen. **2te Auflage.** 5 Sgr.

Deutschmann, K., Erstes Lesebuch für katholische Elementarschulen, insbesondere auf dem Lande, mit Rücksicht auf den ersten Rechtschreibe-Unterricht. Mit lithographirten Vorschriften zur Beschäftigung der Kinder außer den Schulstunden. **2te vermehrte und verbesserte Auflage.** Geb. 5 Sgr.

Jänsch, R. J., Katechismus der katholischen Religion. Geb. 5 Sgr.

Kabath, J., Biblische Geschichte im Auszuge für Elementarschulen. Geb. 6 Sgr.

Rendschmidt, F., Lesebuch für die obere Klasse der katholischen Stadt- und Landschulen. 6te Aufl. 500 Seiten. 10 Sgr. netto. Geb. 12½ Sgr.

— — **Lesebuch für die mittlere Klasse der katholischen Stadt- und Landschulen.** 336 Seiten. **2te Auflage.** 7½ Sgr. netto. Geb. 8½ Sgr.

— — Dasselbe in polnischer Sprache. Geb. 9 Sgr. netto.

F. E. C. Leuckart in **Breslau**, Kupferschmiedestr. Nr. 13.

Jagd-Verpachtung.

Die Jagdnutzung auf den nahe bei Breslau gelegenen Feldmarken Kleinburg, Krietern und Klettendorf soll vom **1.** Juni a. c. ab auf anderweitige sechs Jahre verpachtet werden. Wir haben hierzu auf

den **21.** Mai a. c. Vormittags um **11** Uhr.

einen Licitations-Termin auf dem rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt und können die Gebote auf Kleinburg und Krietern zusammen und auf Klettendorf besonders, event. auch auf alle drei Feldmarken zusammen abgegeben werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen liegen in unserer Rathsdienerstube zur Einsicht vor.

Breslau, den 3. April 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Bekanntmachung.

Zu dem, durch die Verfügung des Königl. Militair-Oekonomie-Departements vom 17ten März c. genehmigten Neubau der Kaserne Nr. 111. hierselbst, sollen nachstehend bezeichnete Bau-Materialien und Arbeiten resp. zur Submission und Licitation gestellt werden.

Zur Submission kommen:

1) die Lieferung von Mauerziegel,
2) die Lieferung der Bauhölzer, Bohlen, Bretter, Latten 2c.
3) die Lieferung von Kalk,
4) die Ausführung der Maurerarbeiten,
5) die Ausführung der Zimmerarbeiten,

Zur Licitation dagegen:

6) die Lieferung von Sand, so wie die Anfuhren desselben und der Mauerziegel.

Unter Bezugnahme auf die frühere diesfällige Bekanntmachung vom 12. Juli vor. J. wird demgemäß der Submissions-Termin auf

den 12. Juni c. Vorm. um 10 Uhr,

der Licitations-Termin auf

den 13. Juni c. Vorm. um 9 Uhr

im Geschäfts-Lokal der unterzeichneten Verwaltung anberaumt, wozu kautionsfähige Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die über obige Gegenstände sprechenden Bedingungen vom 22. d. Mts. ab, im Bureau der Verwaltung eingesehen werden können, und daß die einzusehenden schriftlichen Offerten, mit einer entsprechenden äußeren Bezeichnung versehen, bis zum 12. Juni c. Vormittags 10 Uhr versiegelt hier eingegangen sein müssen.

Glogau, den 11. Mai 1844.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Tuch-Fabrikanten Hartmann und Comp. hierselbst beabsichtigen, die auf Klein-Heinersdorfer Terrain belegene, käuflich an sich gebrachte sogenannte Barndtsche Mühle in eine Wollspinnerei, ohne Veränderung des Fachbaumes und der Stauhöhe, umzuwandeln. In Gemäßheit des § 6 des Edikts vom 28. Okt. 1810 wird dies hierdurch öffentlich bekannt gemacht, und werden alle Diejenigen, welche gegen diese Umwandlung einen Widerspruch zu haben vermeinen, zugleich aufgefordert, denselben binnen 8 Wochen präclusivischer Frist vom Tage dieser Bekanntmachung ab gerechnet, so wohl bei dem unterzeichneten Kreis-Landrath als auch bei dem 2c. Hartmann schriftlich anzubringen. Später eingehende Einwendungen werden unberücksichtigt bleiben.

Grünberg, den 7. Mai 1844.

Der Königl. Landrath.

Bekanntmachung.

Der Mühlenbesitzer August Fritsche beabsichtiget einen Umbau seiner zu Broslawitz belegenen eingängigen Wassermühle.

Das künftige Mühlengebäude soll oberhalb des alten massiv erbaut werden. Das Wasserbett mit dem Fachbaume wird neu gelegt und um einige Fuß zurückgesetzt. Das Wasserrad bleibt oberschlächtig, der Ober- und Unter-Wasserspiegel unverändert. Die Mühle erhält ein stehendes Vorgelege, um das Gebäude aus dem Terrain herauszuheben, und einen zweiten Gang mit dem Wasserrade zu verbinden.

Zu dem ersten Mahlgange sollen französische Mühlsteine verwendet, und es soll zur Sichtung des Mehles eine Mehlmaschine mit dazu gehörigen Schrauben und Elevator, so wie zur Reinigung des Getreides eine Reinigungsmaschine aufgestellt werden. Ferner soll ein zweiter Gang mit deutschen Mühlsteinen, ausschließlich zur Bereitung von Graupen, an dasselbe stehende Vorgelege angebracht und mit demselben Wasserrade betrieben werden.

Dem § 7 des Gesetzes vom 28. Okt. **1810** gemäß, wird das Vorhaben des 2c. Fritsche zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und es werden diejenigen, welche durch diese Mühlen-Anlage eine Gefährdung ihrer Rechte besorgen, aufgefordert, ihre begründeten Widersprüche bis

zum 4. Juli c. Vorm. 10 Uhr

bei mir anzubringen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist, auf die eingehenden Einwendungen keine Rücksicht genommen und die Ertheilung des landesherrlichen Konsenses nachgesucht werden wird.

Beuthen, den 8. Mai 1844.

Der Königl. Landrath v. Tieschowitz.

Zum Wollmarkt,

oder auch zum Absteigequartier sind in dem neuerbauten Hause Nikolaistraße Nr. 47, der Barbara-Kirche gerade über, im 2. Stock, einige Zimmer zu vermiethen.

Näheres im zweiten Stock zu erfahren.

Jagd-Verpachtung.

Nachstehend benannte, zur Königl. Ober-Försterei Ottmachau gehörigen Jagden, sollen auf 12 Jahre anderweitig wieder verpachtet werden und zwar: A. Montags den 3. Juni c. 1) die niedere Jagd auf der Fleischerhuthung bei Neisse; 2) die niedere Jagd von Kupferhammer, Wellenhoff und Schäferei; 3) die niedere Jagd von Rennersdorf. B. Dienstags den 4. Juni c. 1) die niedere Jagd zu Markersdorf; 2) desgl. zu Winsdorf; 3) desgl. zu Bischofswalde. C. Mittwoch d. 5. Juni c. 1) die niedere Jagd zu Altewalde; 2) desgl. zu Neuwalde; 3) desgl. zu Langendorf. — Pachtlustige werden hierdurch eingeladen, in den vorgenannten Terminen im Gasthofe zum Stern in Neisse, Morgens 10 Uhr sich einzufinden, dort die näheren Pachtbedingungen entgegen zu nehmen und ihre Gebote abzugeben. Neisse, den 12. Mai 1844.

Der Königl. Oberförster Böhm.

Auktion.

Am 17ten d. Mts., Vormittag 9 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42,

eine Partie Kleider-Kattune

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 14. Mai 1844.

Mannig, Auktions-Commissarius.

Es ist im Publikum die irrige Meinung verbreitet, daß das in den hiesigen Detail-Handlungen feil gehaltene Kochsalz vor dem Verkauf angefeuchtet werde, um ein größeres Gewicht zu erzielen. Ein Betheiligter hält es daher für Pflicht darauf aufmerksam zu machen: daß leider seit längerer Zeit aus dem hiesigen königl. Salz-Magazine das Salz sehr grobkörnig und so ungemein naß geliefert wird, daß das Wasser bisweilen Tropfenweise aus den Säcken zu rinnen pflegt, der Wiederverkäufer also auch nur solche Waare liefern kann. — Wie kommt nun der reele Kaufmann dazu, hierdurch unverschuldet sein Renommee zu verlieren und warum wird für grobe und nasse Waare derselbe Preis als für feine und trockne abgefordert. ....m.

Donnerstag den 16ten d. M.

großes Garten-Konzert,

wozu ergebenst einladet:

Mentzel, vor dem Sandthore.

Auch ist Abends guter Darmstädter Spargel zu haben.

Hinterhäuser Nr. 10, eine Treppe hoch, werden alle Arten **Eingaben, Vorstellungen** und **Gesuche, Inventarien, Briefe** und **Kontrakte** angefertigt.

Verschiedene gebrauchte aber noch ganz gut erhaltene Wand- und Hänge-Lampen sind in dem Gasthof zur goldnen Gans zu verkaufen.

Zu vermiethen.

In dem neuerbauten Hause Vorwerksgasse Nr. 7 ist eine Wohnung in der ersten Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche nebst Zubehör und Gartenbenutzung für 84 Rthlr. von Johanni d. J. zu vermiethen.

Ring Nr. 25, im Mittelgebäude, 3 Stiegen, sind über den Wollmarkt 2 meublirte Stuben, zusammen oder getheilt zu vermiethen. Näheres sagt der Haushälter.

Eine freundliche Stube, anständig meublirt, nebst Alkove, ist während des Wollmarkts und als Absteige-Quartier jederzeit zu vermiethen Neumarkt Nr. 14.

Pulverkammer-Vermiethung.

Die Pulverkammer des Kaufmann F. Krügermann, welche sich in dessen ihm zum achten Antheil gehörigen Grundstück im Bürgerwerder auf der Friedrich-Wilhelm-Wiese befinder, soll sofort vermiethet oder verkauft werden. Das Nähere beim Kommissionsrath **Hertel,** Reuschestraße Nr. 37.

Eine Wohnung von mittler Größe, der erste Stock, ist zu vermiethen. Näheres zu erfahren: Schuhbrücke Nr. 78, eine Stiege.

Zum Wollmarkt

ist Blücherplatz Nr. **16** ein sauber meublirtes Zimmer zu vermiethen und das Nähere daselbst im Hofe eine Stiege hoch, **rechts,** zu erfahren.

☞ Zum Wollmarkt ☜

sind einige gut meublirte Zimmer zu vermiethen, das Nähere ist zu erfragen bei:

A. M. Bloch,
Reuschestraße, im rothen Hause.

Ein Sommer-Logis nebst Gartenlaube für 5 Rtlr. monatlich ist zu vermiethen Tauenzienstraße Nr. 6. Das Nähere Herrenstraße Nr. 31, im Rauchwaarengewölbe.

Auf der Carlsstraße ist eine Wohnung von 6 Stuben nebst Zubehör zu Johanni oder Michaeli zu vermiethen; zu erfragen Ring Nr. 9, in der Kleiderhandlung.

Zum Wollmarkt ist ein sehr schönes meublirtes Zimmer, vorn heraus eine Stiege hoch, zu vermiethen; Näheres daselbst bei **Wolff Landsberger,** Reuschestraße und Ecke der Hinterhäuser Nr. 1.

Im Verlage von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Hermesianismus
und
Johannes Perrone, sein römischer Gegner.

Von Professor Dr. **Elvenich.**

Erste Abtheilung. gr. 8. geh. 20 Sgr.

Im § 28 der Schrift selbst giebt der Herr Verf. das Resultat seiner Forschungen mit folgenden Worten: „Perrone entstellt die einfachsten und klärsten Sätze, bedient sich falscher Uebersetzungen, erlaubt sich sogar Interpolationen, schneidet weg, was ihm beliebt, auf wenn es zur nähern Bestimmung der Gedanken noch so wesentlich ist, accentuirt nach Wohlgefallen, macht Eingriffe in das Heiligthum der Persönlichkeit und sucht seinen Gegner wider Wahrheit und Recht in einem gehäßigen Lichte darzustellen, mißbraucht fremde Zeugnisse, verdreht den Sinn lateinischer, wie deutscher Texte, ohne selbst nur den nächsten Zusammenhang in die offen liegende Tendenz der fremden Rede im mindesten zu beachten." —

Bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20 und in **Oppeln**, Ring Nr. 10, ist vorräthig:

Streu, der Rosenfreund. Eine faßliche, auf eigne Erfahrung gegründete Anleitung zur Behandlung der Topf- und Landrosen. geh. 20 Sgr.

Wachsmuth, Rath und Hülfe für den Landmann in nassen Jahren. Eine Sammlung von erfahrnen Landwirthen mitgetheilter Anweisungen. geh. 10 Sgr.

Wagner, Handbuch für Schafmeister, zum späteren Unterricht ihrer Untergebenen, wie auch zum Selbstunterricht für angehende Schäfer. geh. 10 Sg.

— — Leitfaden für Schafmeister bei dem ersten Unterrichte ihrer Lehrlinge; enthaltend die Anfangsgründe der Schafhaltung. geh. 10 Sgr.

Frühauf, der Küchen- und Gemüsegarten. Eine gründliche und allgemein faßliche Belehrung über die Cultur aller Arten von Küchengewächsen und Gemüse ꝛc. 8. 20 Sgr.

Gerhardt, vollständiges Handbuch der Blumisterei. Oder gründliche Anweisung, alle vorzügliche Blumen- und Zierpflanzen in Gärten, Gewächshäusern, Zimmern und Fenstern zu ziehen. 8. 1 Rtlr. 15 Sgr.

— — die Cultur der schön blühenden **Zwiebelgewächse.** Oder Beschreibung aller bisher bekannt gewordenen schönblühenden Zwiebelgewächse, nebst Anweisung, sie im Freien und im Hause auf das Vollkommenste zu erziehen und zu vermehren. 2te sehr verm. Aufl. 8. 1 Rtlr. 10 Sgr.

Im Verlage von Duncker und Humblot sind so eben erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei Aderholz, Gosohorsky, **Graß, Barth u. Comp.,** Herrenstraße Nr. 20, Hirt, Korn, Leuckart, Max u. Komp., Neubourg, Schulz u. Comp., und zu beziehen durch **Graß, Barth** und **Comp.** in **Oppeln** am Ringe:

Böttiger's, K. W., Weltgeschichte in Biographieen. 18te und letzte Lieferung. gr. 8. geh. Subscr.-Preis 1 Rtlr.

— — Dasselbe. 8ter und letzter Band. Die neueste Geschichte in Biographieen. 2r. Theil. gr. 8. Subscr.-Preis 2 Rtlr. (Alle 18 Liefer. oder 8 Bände, gegen 300 Druckbogen stark, kosten im Subscr.-Preis 14 Rtlr.)

Deinhardstein's Gedichte. gr. 8. geh. 1½ Rtlr., eleg. geb. 1⅚ Rtlr.

Dielitz, Thdr., Grundriß der Weltgeschichte für Gymnasien und Realschulen. 4. Auflage. gr. 8. ½ Rtlr.

Heussi, Jac., die Experimental-Physik, methodisch dargestellt. 2ter Cursus: Von den physikalischen Gesetzen. 2te verb. Auflage. Mit 6 Kupfertafeln. gr. 8. 1 Rtlr.

Krüger, M. S., die Botanik in drei Lehrstufen methodisch bearbeitet. Zum Gebrauch für Realschulen und Gymnasien. Erster Cursus. Pflanzenbeschreibung (Phytographien) nebst einer Erläuterung und bildlichen Darstellung des Linnéschen Systems und einem Wörterbuche der botanischen Terminologie. gr. 8. ½ Thlr.

Theremin, F., der Rhein und Jerusalem. Eine Phantasie für die Charwoche. Mit Holzschnitten nach Zeichnungen v. E. Holbein. 4. geh. 1 Rtl.

Varnhagen von Ense, K. A., Leben des Feldmarschalls **Jakob Keith.** 8. geh. 1½ Rtlr.

Wachsmuth, W., Weimars Musenhof in den Jahren 1772 bis 1807. Historische Skizze. gr. 8. geh. 1 Thlr.

Wöhler, F., Grundriß der Chemie. Zweiter Theil: Organische Chemie. 3te verb. Auflage. gr. 8. ⅔ Rtlr.

In Kurzem erscheinen ebendaselbst:

Burat, A., angewandte Geognosie oder das Auffinden und der Bau nutzbarer Mineralien. Aus dem Franz. übersetzt von H. Krause und J. P. Hochmuth. Mit 168 Abbildungen der Pariser Original-Ausgabe. gr. 8. geh.

Kreuser, J., Dombriefe, oder Beiträge zur altchristlichen Kirchenbaukunst. gr. 8. geh.

Rosenkranz, K., Georg Wilhelm Friedrich **Hegel's** Leben. Ein Supplement zu Hegel's Werken. Mit dessen Bildnisse in Stahl gestochen von E. Barth. gr. 8. geh.

Bei Friedr. Schultheß in Zürich ist so eben erschienen und bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln,** so wie in allen übrigen Buchhandlungen vorräthig:

Die Erd- und Himmelskunde
im Lichte der neuesten Zeit.

Eine gedrängte populäre Darstellung der astronomischen Wissenschaften für Leser aus allen Ständen.

Von Dr. **J. H. M. v. Poppe.**

Mit 13 Abbildungen auf 4 Tafeln. 8. broch. Preis 1 Rtlr. 3 gGr.

Bei **Grass, Barth u. Comp.** in **Breslau** ist zu haben:

Duvernoy, J. B., Var. p. le Pfte. à 4 ms. ⅔ Rthl.

Wolff, E., 3 gr. Valse orig. p. le P. op. 97. ⅔ Rthl.

Le Carpentier, A., Der erste Lehrmeister im Gesang-Unterricht. 3 Abth. à ½ Rthl.

Beyer, F., Morceau de Salon p. le Pfte. s. l. rom. fav. de l'Op.: La Part. du Diable op. 71. ⅔ Rthl.

Kühner, W., Die Rheinländer. Walzer f. d. Pfte. op. 71. ½ Rthl.

Potp. s. les mot. de l'Op.: Oberon p. le Pfte. par H. Cramer. ⅓ Rthl.

Bertini, H., 25 Etudes fac. à 4 ms. op. 150. 1$\frac{7}{12}$ Rthl.

Bendt, C., Cypressen-Blätter. Walzer f. d. Pfte. ½ Rthl.

Kuranstalt zu Karlsbrunn,
im K. K. Antheil Schlesiens.

In der Regel beginnt die Kurzeit in dieser Anstalt mit dem 1. Juni. — Günstige Witterung gestattet jedoch auch einen noch frühern Gebrauch der mit **Eisenschlacken erwärmten stärkenden Mineralbäder,** und der kräftigen **Sauerbrunnen** von verschiedenen Eigenschaften. Eben so kann die **ausgezeichnet gute Schafmolke** früher bereitet werden, wenn gute Witterung den Austrieb der Melkschafe gestattet. Bei dem jährlich gestiegenen Bedarf an Molke ist die Anzahl der Melkschafe abermals vermehrt worden. Auch sind versuchsweise einige Eselinnen aufgestellt worden, um Leidenden die **heilkräftige Eselsmilch** bieten zu können.

Für jene, die nach Anordnung ihres Arztes die Kur mit **kaltem Wasser** gebrauchen wollen, ist nicht minder die erwünschte Gelegenheit vorhanden.

Durch den fertig gewordenen Neubau eines zweiten Badehauses ist in Bezug auf den vermehrten Gebrauch der Bäder einem fühlbaren Bedürfnisse abgeholfen, dann ist durch die zugewachsenen Zimmer sowohl in den beiden Stockwerken dieses zweiten Badehauses, als auch in einem neuen einstöckigen Wohnhause nunmehr auch die bei der von Jahr zu Jahr bedeutend gestiegenen Frequenz nothwendig gewordene größere Anzahl von Wohnungen vorhanden. Für die Unterbringung der Pferde und Wagen ist ebenfalls gesorgt.

Die Wohnungen werden, wie gewöhnlich, bei der Brunnenverwaltung zu Karlsbrunn, Post Freudenthal, in frankirten Briefen bestellt. Die Zahlung beginnt mit dem Tage, auf den der Kurgast seine Ankunft bestimmt hat. Trifft ein Kurgast zwei Tage nach der für seine Ankunft bestimmten Zeit nicht ein, so hört die Gültigkeit der Bestellung auf, und das Logis wird, wenn es von einem Anderen begehrt werden sollte, diesem überlassen. Die früher in Einlösungsscheinen bestandenen Preise sämmtlicher Gegenstände sind auf Conventions-Münze im 20 Fl. Fuße reduzirt worden.

Was die Beköstigung anbetrifft, so hat sich die eingeführte table d'hôte, so wie die Aufmerksamkeit, mit welcher die Kurgäste auch außer derselben, an einer zweiten Tafel, und selbst in ihren Wohnungen bedient werden, fortan des allgemeinen Beifalls erfreut; diese Sorgfalt und das Bestreben der Brunnenverwaltung, den Kurgästen den Aufenthalt in Karlsbrunn angenehm zu machen, verbunden mit der romantischen und gesunden Lage des Kurortes, für dessen Verschönerung und Verbesserung stets gesorgt wird, dann die heilsamen Wirkungen, deren sich Leidende bisher erfreuten, berechtigen zu der schmeichelhaften Hoffnung, daß Karlsbrunn heuer abermals mit einem zahlreichen Besuche werde beehrt werden.

Am Schlusse werden die hochgeehrten Kurgäste aufmerksam gemacht, daß sie sich, um jeder Unannehmlichkeit, besonders an den Landesgränzen, zu entgehen, mit den vorgeschriebenen Reise-Dokumenten versehen mögen.

Kurort Karlsbrunn, im April 1844.

Fl. Riedel, Brunnen-Verwalter.

Die Brunnen-Verwaltung in dem Kurort Karlsbrunn — auch unter dem Namen „Hinundwieder", bekannt, hat mir die vorstehende Bekanntmachung zur Veröffentlichung überſandt.

Wenn ich mit Vergnügen diesem Wunsche hiermit nachkomme, so geschieht dies vorzüglich in Hinblick auf die mehrjährig gesammelten eig'nen Erfahrungen, und es ist nur allein das Gefühl innigen Dankes, wenn ich öffentlich versichere, daß ich selbst, sowie meine Familie den Segen jenes Mineral-Wassers lebhaft empfinden.

Man muß Karlsbrunn und seine nächsten Umgebungen kennen, um die ganze Herrlichkeit einer pitoresk schönen Landschaft mit ihren Thälern, Bergen und Schluchten, mit ihrer üppigen Vegetation, ihren balsamischen Düften der Fichtenwälder, ganz zu erkennen. Man muß die Freude empfunden haben, wenn der Kurgast heraustritt aus den gleich geschmackvoll als wohnlich eingerichteten Badehäusern, in die sich unmittelbar anschließenden Promenaden, um eine Vorstellung von dem wohlthätigen Einfluß auf Herz und Gemüth zu haben, wenn man auf das innigste sich durchdrungen fühlt. Gewiß, wo die Natur und Kunst, die Munificenz des erhabenen Begründers jener herrlichen Anlagen, wetteifernd mit den hoch aufsprudelnden Quellen, mit ihrer tausendfältig bewährten Heilkraft, geistiges und körperliches Wohlbefinden in so reichem Maaße spenden, dorthin ziehen unwiderstehlich uns die Hoffnung auf Beruhigung unserer Schmerzen, die Freuden der Geselligkeit, die reinen ungekünstelten Freuden einer lebendigen, gleichwohl durch die zartesten äußeren Rücksichten bedingten gegenseitigen Theilnahme. So möge denn mein schwaches Wort nicht verkannt werden. Was dem eigenen Gemüthe so wohl thut, mag der fühlende Mensch so gern zum Gemeingut für Andere, für nahe und fern erheben.

Neisse, im Mai 1844.

Ein dankbarer Kurgast.

An Aerzte und Kranke.

Durch nähere Verbindung mit einigen meiner Fachgenossen in Paris und London ist mein Kabinet stets mit den neuesten orthopädischen Maschinen, chirurgischen Bandagen, Instrumenten ꝛc. versehen, und erlaube ich mir demgemäß zuvörderst

Bruchkranken

mein reichhaltiges Lager von **Bruchbändern** zu empfehlen, bei deren Anfertigung auf die vielfachen Varietäten der Brüche die nöthige Rücksicht genommen ist, um wo möglich in jedem einzelnen Falle dem Bedürfnisse der Kranken sich leicht abhelfen zu können. Meine Bruchbänder haben auch noch dadurch einen gewissen Vorzug, daß sie vermöge eines ganz eigenthümlichen Mechanismus zu den verschiedensten Stellungen verändert werden können, und jeder Veränderung des Bruches sogleich accomodiren, ohne irgend einen Druck auf das Rückgrat auszuüben und durch eine Verbindung der Feder mit der Pelotte und des Materials selbst, woraus die Pelotte gefertigt ist, dem Kranken ganz besondere Sicherheit und Bequemlichkeit gewähren. Bei resp. Bestellungen von außerhalb bitte ich mir das Maaß um das Becken und die ohngefähre Beschreibung des Uebels beizufügen. Nächstdem mache ich

Zur Heilung von Unterschenkel-Anschwellungen und Varices auf die von mir angefertigten Gummi-Strümpfe, so wie Schwangere und an Nabelbrüchen Leidende,

auf eine neue Art Schnürleib und Gummi-Binde aufmerksam, vermöge welcher Fabrikate nach dem Ausspruche der beschäftigten hiesigen Frauen-Aerzte, die häufig in ihrer Praxis zur Anwendung bringen, der beabsichtigte Zweck eben so sicher als bequem erreicht wird.

An Verkrümmungen, Verwachsungen ꝛc. Leidende, finden neben allen irgendwie in der Orthopädie gebräuchlichen Apparaten, den so berühmten **Hossardschen Gürtel** vorräthig so wie das **Valerinssche Streckbrett,** dessen außerordentliche Wirksamkeit bei Rückgrats-Verkrümmungen zu allgemein anerkannt ist, so daß ich zu dessen Empfehlung hier noch ein Wort zu sagen für überflüssig erachte. An meinen Apparaten für

Gehörkranke

habe ich, durch Erfahrung belehrt, manche Modifikationen angebracht, wodurch deren Brauchbarkeit unstreitig erhöht worden ist.

Zum Selbstklystiren sind Clysopompes, Clysoleydes nach Lehodley, stets vorräthig, eben so alle Arten Klystir-Spritzen, Ingestions-Spritzen von Zinn und Glas, so wie **elastische Katheder, Bougies,** Warzendeckel von Gummi und decalcinirtem Elfenbein, Milchpumpen, Urineaux, Fontanellbinden ꝛc. in größter Auswahl und bester Güte.

Zur Bewahrheitung meiner obigen Angaben für diejenigen, die sich noch nicht selbst durch den Gebrauch meiner Fabrikate von ihrer Vorzüglichkeit zu überzeugen Gelegenheit hatten, füge ich das mir von den ersten ärztlichen Autoritäten Berlins in den betreffenden Fächern, ausgestellte Zeugniß hier bei.

S. Goldschmidt, geprüfter Bandagist ꝛc. in Berlin,
Neue Friedrichsstraße Nr. 45, Ecke an der Garnisonkirche.

Dem Bandagisten Herrn **S. Goldschmidt** bezeugen wir hierdurch, daß wir schon vielfach Gelegenheit gehabt haben, uns von der zweckmäßigen Konstruktion und dem eleganten Aeußern seiner von ihm verfertigten Bandagen, besonders aber seiner Bruchbänder, zu überzeugen, weshalb wir denselben hierdurch als einen tüchtigen, seinem Fache vollkommen gewachsenen Bandagisten empfehlen können.

Dr. **Busch,** Geheimer Medizinal-Rath, Professor ꝛc.
Dr. **Eck,** Geheimer Medizinal-Rath, Professor ꝛc.
Dr. **Jüngken,** Geheimer Medizinal-Rath, Professor.
Dr. **Kluge,** Geheimer Medizinal-Rath, Professor ꝛc.

Zweite Beilage zu № 113 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 15. Mai 1844.

Bekanntmachung.

Der Gerichts-Notarius des Tribunals der freien, unabhängigen und streng neutralen Stadt Krakau und ihres Gebiets bringt hiermit zur öffentlichen Wissenschaft, daß auf den Antrag des hier zu Krakau Nr. 357 wohnhaften H. Sobieslaus v. Mieroszewski, Hochwohlgeb. Miterben der unten benannten Güter **Chrzanow**, in dessen Namen H. Adam Krzyżanowski, beider Rechte Dr. und Gerichts-Advokat, hier zu Krakau Nr. 372 wohnhaft, die weiter unten gedachten Licitation betreiben wird, die herrschaftlichen Güter **Chrzanow**, namentlich die Stadt **Chrzanow**, sammt Apertinentien, dann die Dörfer Klein-Libiąż, Balin, Kąly, Moczydlo sammt einer Papier-Fabrik und einer Mahl- und Sägemühle, im Orte Kuźnie genannt, im Wege der Erbschaftstheilung durch öffentliche Veräußerung werden verkauft werden.

Diese Güter **Chrzanow** sind im Gebiete des Freistaates Krakau im VI. Chrzanower Distrikte belegen, selbe sind von der Stadt Krakau 5 Meilen, vom Städtchen Trzebinia eine halbe Meile, von der im Königreiche Preußen belegenen Stadt Myslowitz 2 Meilen von der Stadt Oswienzin im österr. Gallizien, desgleichen 2 Meilen entfernt. — Sie sind mit Chausseen vom Königreiche Polen über Jawrozno nach Niesolowice, über Dąbrowa auf die Modrzejower Kammer, über Libiąż nach Preußen auf das Hauptzollamt zu Neuberun und gegen Gallizien auf die Hauptkammer Babize durchkreuzt; auch ist gegenwärtig vom hohen regierenden Krakauer Senate der Kontrakt zur Errichtung einer Eisenbahn unter dem Namen „Krakauer-Oberschlesische Eisenbahn" bestätigt, und deren Richtung nach Krakau soll die Orte Jawrozno, Chrzanow und Krzeszowice, insoweit es das Nivellement erlauben wird, berühren.

Die Güte **Chrzanow** sammt Attinenzen gehören kraft Eigenthumsrechtes dem Sobieslaas, Stanislaus und Viktoria Mieroszewskis als Erben ihrer Mutter Viktoria Mieroszewska, geb. Klosse; selbe grenzen gegen Westen mit den Dörfern Luszowice, Górka, dem Städtchen Trzebinia und Kościelc, gegen Süden mit Pogorzyce, Zagorce und Zarki, gegen Osten mit Gromiec und Gross-Libiąż und gegen Norden mit Byczyna, Jeziorki und Cieszkowice; laut der durch den geschworenen Geometer H. Joseph Czech im Jahre 1802 aufgenommenen Vermessungskarte nehmen die Güter **Chrzanow** eine Oberfläche von 11613 Wiener Morgen und 1091 Klafter ein.

Der Wald hat eine Oberfläche von 5032 Morgen und an Gesträuchern und nutzlosen Oertern beläuft er sich auf 174 Morgen. Derselbe ist fast aus lauter Kiefern, es befinden sich daselbst jedoch in einer kleinen Anzahl auch Tannen, Birken, Erlen und Eichen.

In den Gütern **Chrzanow** befinden sich mannigfaltige Galmei-, Eisenerz- und Kohlen-Gruben, auch Mergel ist alldort im Ueberflusse.

In Folge des am 21. Dezeber 1843 gefällten Gerichts-Urtheils sind diese Güter auf 1,795,938 Fl. poln. und 29 Gr. geschätzt.

Die Bedingungen dieser Veräußerungen sind durch das Tribunal-Urtheil vom 10. April l. J. folgender Art festgesetzt:

1) Der Schätzungswerth dieser Güter wird für den ersten Ruf auf die Summe von 1,795,938 Fl. festgestellt.

2) Kauflustige werden vor Beginn der Licitation als Vadium 179,593 Fl. im Baaren oder in Pfandbriefen erlegen, wovon H. Sobieslaus v. Mieroszewski als Licitations-Antragssteller frei ist.

3) Der Käufer ist verpflichtet, die rückständigen Steuern, wenn sich solche erweisen sollten, laut den gesetzlichen Vorschriften zu bezahlen, sowie die Procente von den diese Güter beschwerenden Wiederkäufen zu berichtigen.

4) Derselbe ist verpflichtet, vom Tage der Licitation ab intermaliter, und ohne sich auf die Nichtvollendung der Erbschafts-Theilung berufen zu können, die gebührenden Zinsen von denjenigen Instituts-Summen zu bezahlen, welche gesetzlich und rechtskräftig hypothezirt mit Inbegriff der gesammten produzirten, privilegirten Liquidation in den ersten drei viertel Theilen des Liquidations-Kaufschillings ihre Deckung finden, wodurch jedoch die Folgen der Erbschafts-Theilung auf keinen Fall beschränkt werden sollen.

5) Der Käufer ist verbunden, alle im Hypotheken-Ausweise dieser Güter vorgemerkten Onera perpetua, ewige Lasten und Verpflichtungen, auf sich zu nehmen und zu erfüllen.

6) Binnen 14 Tagen nach Ausscheidung und Bestimmung des für die Erbeigenthümer der Güter Chrzanow rein zurückbleibenden Kaufschillings, wird der Käufer verbunden sein, ein Drittel desselben zu Händen des Licitations-Antrags-Stellers H. Sobieslaus v. Mieroszewski zu bezahlen, die anderen, den minderjährigen Erben zukommenden zwei Drittheile des reinen Kaufschillings verbleiben bei den Gütern mit 5 pCt. Zinsen und der Verbindlichkeit, die Kapitalien selbst nach sechsmonatlicher Aufkündigung an diejenigen auszubezahlen, welchen selbe von Rechtswegen werden zuerkannt werden.

7) Nach Berichtigung eines Drittels des Kaufschillings erhält der Käufer das Eigenthums-Dekret, und wird den Besitz der angekauften Güter übernehmen können.

8) Die Einkünfte dieser Güter gehören vom Tage der Berichtigung des Kaufschillings dem Käufer.

Zu dieser Licitation werden drei Termine, als:

auf den 13. Juni, 12. Juli und 16. August 1844

festgesetzt. — Es werden daher zu dieser im Audienz-Saale des Tribunals im Krakauer Gerichts-Gebäude No. 106 um 10 Uhr Vormittags stattfindenden Licitation alle Kauflustige, wie auch alle Gläubiger und Eigenthümer dinglicher oder Real-Rechte aufgefordert, unter der gesetzlich angedrohten Strenge alle Beweise ihrer Rechte am ersten Licitations-Termine zu erlegen und einen Advokaten für sich zu bestellen und namhaft zu machen.

Es wird hier noch beigefügt, daß die gesammten, die Güter Chrzanow sammt Apertinentien betreffenden, und im Detaxations-Protokolle enthaltenen Aufklärungen sind im Bureau des gefertigten Gerichts-Notarius erlegt, und können jeder Zeit von den interessirten Parteien durchgesehen werden.

Krakau, den 12. April 1844. (Unterzeichnet) **Janicki,**

Die Uebereinstimmung der Uebersetzung mit dem polnischen nebenbei gehefteten Texte bescheinigt:
Kołodziejczyk, Regierungs-Translator.

Meine Schwimm- und Bade-Anstalt,

Hinterbleiche Nr. 3,

ist vom 15. Mai ab sowohl für den Unterricht, als auch für Frei- und Fahrten-Schwimmer zu benutzen. Das gedielte Bassin ist in diesem Jahre wieder bei der Schwimm-Anstalt aufgestellt. Der eingezäunte Badeplatz für Nicht-Schwimmer wird zum 20. Mai eröffnet. Die Preise sind die vorjährigen und werden in der Anstalt praenumerando bezahlt.

Kallenbach.

Nicht zu übersehender Bericht.

In Folge meiner unterm 1. April d. J. in diesen Blättern erlassene Anzeige, über mein **kaltes Wollwaschprodukt**, beeile ich mich hiermit, nachträglich bekannt zu machen, daß bis zum 15. Mai auch das zur kalten Wäsche gehörige Arkanum, mit welchem in jeder Schäferei, von jedem 100 Schafen, welche mit meinem Produkt gewaschen werden, 6 bis 8 Pfund Wolle an Gewicht mehr gewonnen werden kann, als von 100 warm gewaschenen zu erreichen ist, in Breslau eintreffen, und bei Hrn. **Carl Steulmann**, Breitestraße Nr. 40, zu bekommen sein wird.

Um allem Irrthum vorzubeugen und um den Kredit meines kalten Produkts aufrecht zu erhalten, muß ich allen Herren Schafzüchtern erklären, daß ich zu meiner größten Verwunderung erfahren habe, daß man in Breslau ein Preysisches Waschmittel ausbietet, wo ich doch seit 3 Jahren kein warmes, sondern blos zur kalten Wäsche anfertigte (weil dies mehrfach besser ist) und bisher an Niemanden in Breslau ein Commissions-Lager gegeben habe.

Das in Breslau fabricirte und unter meiner Firma ausgebotene Surrogat ist nichts mehr und nichts weniger, als ein rohes Produkt, mit welchem nur harte und spröde, leicht zerreißbare Wolle erlangt wird, die unverkäuflich ist und den Producenten nur Schaden bringt.

Jos. And. Preys in Pesth.

Lokal-Veränderung.

Meine am Neumarkt Nr. 11 bestandene **Leinwand- und Tischzeug-Handlung** habe ich auf die

Schmiedebrücke Nr. 21, neben den goldnen Zepter, verlegt.

Indem ich für das meiner Handlung vieljährig geschenkte Vertrauen meinen Dank ausspreche, bitte ich zugleich, mir dasselbe auch im neuen Lokale gütigst zu bewahren, wogegen ich gewiß alles aufbieten werde, mir das Wohlwollen auch ferner zu erhalten. Gleichzeitig empfehle ich mein vergrößertes und wohlassortirtes Lager aller in dieses Fach gehörenden Artikel und verspreche bei reeler Waare, die möglichst billigsten Preise.

Carl Helbig, Schmiedebrücke Nr. 21.

An meine geehrten Geschäftsfreunde.

Um allen ferneren Mißverständnissen vorzubeugen, sehe ich mich zu der Erklärung genöthigt, daß ich keine Veranlassung habe, Karten zur Empfehlung meines Damenputz-Geschäfts umherzusenden, und daß auch meine bisherige Firma:

Caroline Hoffmann,

Ring Nr. 29, in der goldnen Krone,

noch unverändert fortbesteht.

Zink-Bedachung.

Um das Angenehme eines flachen Daches an unsern neuen Gebäuden nicht zu verlieren, ist es nothwendig, die Zinkbedachung zu verbessern, da die Klagen über das Einlaufen des Regenwassers immer mehr zunehmen.

Ein ganz gelöthetes Dach ist immer das sicherste, da aber auch bei solchen Dächern das kleinste Versehen gleich nachtheilig ist, so ist es gut, jeder Nath eine Wassernase zu geben, diese senkrecht stehen zu lassen, und nebenan die Nath zu löthen. Das Verfahren hierbei ist einfach, erfordert nicht mehr Zink, und sichert jedes Gebäude vor dem nachtheiligen Einlaufen. Indem ich mir hiermit ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen erlaube, empfehle ich mich zur Anfertigung solcher Dächer. Modelle liegen zur gefälligen Ansicht bereit. Breslau, d. 12. Mai 1844. **Herrmann Reder**, Klemptnermeister, Neumarkt 17.

Tabak- und Cigarren-Niederlage

bei J. H. Otto in Habelschwerdt.

Einem resp. rauchenden Publikum der freundlich gelegenen Stadt Habelschwerdt und deren Umgegend hiermit die ergebene Anzeige: wie ich von heute ab zur Bequemlichkeit aller meiner dasigen geehrten Kunden ein **Lager der gangbarsten Sorten Rauch- und Schnupftabake**, nebst mehreren beliebten **Bremer und Hamburger Cigarren** errichtet, und Hrn. **Otto** in den Stand gesetzt habe, gleich hier zu verkaufen, so wie den üblichen Rabatt zu gewähren. Ich bitte daher um gütige Beachtung.

Breslau, den 15. Mai 1844.

August Hertzog, Schweidnitzerstraße Nr. 5.

In Bezug auf vorstehende Anzeige, empfehle ich mehrere leichte Sorten Tabake, und besonders schöne Lafama-Cigarren zum geneigten Versuch.

Habelschwerdt. **J. H. Otto.**

Englischen Steinkohlen-Theer

offeriren billigst: **C. F. Büttner u. Comp.**, Albrechtsstraße Nr. 38.

Wohnungen dicht an den Heilquellen Landecks.

Bestellungen auf sehr schöne, mit recht vielen Bequemlichkeiten versehene große und kleine herrschaftliche Wohnungen in einem englischen Garten, in Mitte beider Bäder nehmen an

Hübner u. Sohn in Breslau, Ring 40.

Frische große **holst. Austern** in Schaalen,
Steinbütt,
Seezungen,
Kabeljau und
Rennthierzungen
empfing mit heutiger Post und empfiehlt zu geneigter Abnahme die Weinhandlung **C. F. Werner**, Schweidnitzer Straße Nr. 28, vis-à-vis dem neuen Theater.

Meubles-Damaste

in den schönsten Farben und neuesten Dessins erhielt direkt eine bedeutende Sendung und empfiehlt billigst:

Die Leinwand- und Tischzeug-Handlung von

Carl Helbig, Schmiedebrücke Nr. 21.

Compagnon-Gesuch.

In einer der größten Handelsstädte Deutschlands wird für ein sehr rentables Fabrik-Geschäft ein Theilnehmer mit einem disponiblen Vermögen von 3 bis 4000 Rthlr. gesucht. Hierauf Reflektirende belieben ihre Offerten unter der Adresse „Hamburg" poste restante Breslau einzusenden.

Ein verheiratheter, noch in Dienst stehender, tüchtiger Wirthschafts-Beamter, der viele Jahre bei ein und derselben Herrschaft mehrere Güter zur besten Zufriedenheit bewirthschaftet hat und darüber gute Zeugnisse besitzt, so wie ein noch konditionirender Handlungs-Commis, welcher im Material-, Schnitt-Waaren-, Fabrik- und Tabak-Geschäft routinirt ist und belobigende Atteste nachweist, wünschen beide zu Johanni ein anderes Engagement. Die Zeugnisse liegen bei mir zur gefälligen Einsicht bereit.

Hennig, am Neumarkt Nr. 11.

Eine anständige und gebildete Familie hier in Breslau, welche selbst eine wohlgebildete Tochter besitzt, wünscht unter billigen Bedingungen einige weibliche Pensionaire unter mütterliche Pflege und Aufsicht zu nehmen, und wird der Commissionär Hr. **Hennig**, am Neumarkt Nr. 11, das Nähere mittheilen.

Zu vermiethen und Termin Johanni d. J. zu beziehen ist Schuhbrücke Nr. 32 eine Wohnung in der 3ten Etage.

Kusche, Häuser-Administrator, Kirchstraße Nr. 5.

Zwei jungen Männern, welche eine billige Pension bezahlen können, wird ein Unterkommen als Wirthschafts-Eleven, auf einem großen Gute, baldigst nachgewiesen durch den vormaligen Gutsbesitzer **Tralles**, Schuhbr. 23.

Häuser mit Gärten und **Bauplätzen**, einige am Oderufer, und **Ausladeplätzen**, Gastwirthschaften und Landgüter weiset zum Kauf nach: **Lange**, Neue-Kirchgasse Nr. 6.

Verloren.

Am 12. Mai ist von der Mathias-Straße Nr. 7 bis auf die Sandbrücke ein Granat-Armband verloren gegangen, der ehrliche Finder wird ersucht, gegen eine Belohnung dasselbe Mathiasstraße Nr. 7 abzugeben.

Ein junges Wachtelhündchen,

weiß, mit gelben Ohren, ist am 13. d. Mts. Abends auf dem Dome verloren worden, wer dasselbe Junkern-Straße Nr. 2 abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Schafscheeren, Tyroler Viehglocken und Trokare in neuer verbesserter Form, empfiehlt zu billigen Preisen:

T. J. Urban, Ring 58.

Bei dem Dominium Brustave, Militscher Kreises, ist ein ganz neu eingerichteter Pistorius'scher Branntwein-Apparat nebst allem Zubehör zu verkaufen. Käufer können sich jederzeit von dessen Beschaffenheit überzeugen, wozu der Brauer **Walter** beauftragt ist, genaue Auskunft darüber zu ertheilen. Gleichzeitig sind noch 100 Schock gut gemengte Teichschoben, pro Schock 5 Thlr., sowie noch eine bedeutende Quantität Sommer- und Winterkorn, langrankiger Knörig und Erbsen zu verkaufen.

Brustave bei Festenberg, den 10. Mai 1844.

Fensterkörbchen, Porzellan-Figuren und andere verschiedene Nippsachen in den neuesten Gegenständen, empfiehlt **Adolph Maertin**, Ring Nr. 52, nahe der Stockgasse.

Sollte vielleicht eine in der Nähe des hiesigen Friedrichs-Gymnasiums wohnende Familie geneigt sein, zwei Knaben nebst deren Erzieher vom 1. Juli c. ab bei sich aufzunehmen und gleichzeitig für deren Beköstigung zu sorgen, so werden Mittheilungen dieserhalb unter Angabe der näheren Bedingungen an die Adresse E. T. poste restante erbeten.

Mast-Vieh-Verkauf.

Beim Dominium Stachau bei Strehlen stehen 40 fette Schöpse und ein Ochse zum Verkauf.

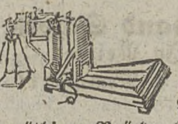
Stachau, d. 13. Mai 1844.

Das Wirthschafts-Amt.

Pferdeverkauf.

Russische und polnische Pferde stehen zum Verkauf: Oderthor in den drei Linden.

J. Gräffner.



H. Herrmann, Brücken-Waagen-Fabrikant, Neue-Weltgasse Nr. 36, im goldnen Frieden, empfiehlt sich mit vorräthigen Brücken-Waagen, unter Garantie, zu den billigsten Preisen.

Amethyst-Drusen,

groß und klein, empfing so eben und offerirt die Naturalien-Handlung Albrechtsstr. Nr. 10.

Goldfische,

das Stück 20 Sgr. Albrechtsstraße Nr. 10.

Ein alter, jedoch noch brauchbarer Dampfkessel, von 4 bis 5 Pferde-Kraft, wird zu kaufen gesucht von **C. Thomas**, Ohlauerstraße Nr. 60, 3. Etage.

100 Stück schwer mit Erbsen gemästete Hammel stehen zum baldigen Verkauf auf dem Dominio Dürschwitz bei Neumarkt.

Eine Drehbank mit eiserner Spindel, mit oder ohne Werkzeug, ein eiserner Schraubstock und ein Schleifstein sind zu verkaufen: Schuhbrücke Nr. 78, eine Stiege.

Retour-Gelegenheit nach Dresden, welche Donnerstag von Breslau abgeht. Das Nähere zu erfragen Reusche-Straße Nr. 65, im goldenen Hecht, in der Schänkstube.

Zwei Schlafstellen für Herren sind offen Hinterhäuser Nr. 11 zwei Treppen.

Zum Wollmarkt

sind zwei meublirte Stuben am Ringe zu vermiethen: Elisabethstr. Nr. 1, 1 Stiege hoch.

Angekommene Fremde.

Den 13. Mai. Goldene Gans: Hr. Gehm. Commerzienrath Treutler aus Neu-Weisstein. Hr. Bar. v. Eckardstein a. Löwen. Hr. Lieut. v. Valentini a. Neumarkt. Herr Eisenhüttenpächter Sachs a. Guttentag. Hr. Kaufmann Meidner aus Berlin. — Weiße Adler: Herr Kaufm. Elbers a. Montjoie. Herr Ober-Post-Direktor Balde a. Liegnitz. Hr. Bar. v. Dyherrn-Czettritz u. Fräul. v. Rabenau a. Ober-Herzogswaldau. Hr. Gutsbes. Bar. v. Seherr-Thoß a. Olbersdorf. Hr. Gutsbes. v. Treskow a. Baumgarten. Herr Ober-Bau-Inspektor Feller a. Gleiwitz. — Hotel de Silesie: HH. Gutsbes. Graf v. Sternberg a. Raudnitz, v. Trotten a. Posen. Hr. Lieutn. v. Chappuis a. Ratibor. Herr Kaufm. Buhl a. Levin. — Drei Berge: Frau Gutsbes. v. Knappstädt aus Hausdorf. HH. Kaufl. Reumann a. Eilenburg, Lindner a. Glogau, Muschner a. Frankfurt a. O. — Goldene Schwert: HH. Kaufl. Dickerhof a. Mannheim, London a. Liegnitz. — Blaue Hirsch: Hr. Kreis-Justiz-Kommiss. Wichura aus Reichenbach. Herr Kreis-Phisikus Dr. Bunke a. Wartenberg. HH. Gutsbes. Cleve a. Borganie, Treutler a. Leuthen. Hr. Apotheker Sowinski aus Polen. HH. Kaufleute Häckner a. Tannhausen, Ehrhardt u. Partik. Haug a. Gnadenfrei. — Deutsche Haus: Hr. Hauptm. v. Scheliha a. Oels. — Zwei goldene Löwen: Hr. Gutsbes. Müller a. Seifersdorf. Hr. Kaufm. Cohn a. Tarnowitz. Goldene Zepter: Hr. Kammerh. v. Lichnowski a. Brieg. Fr. Gutsbes. v. Skarzinska a. Trzebowo. HH. Dr. Böhme u. Kaufm. Reimann a. Jauer. — Weiße Roß: Herr Partik. Elter a. Copenhagen. Hr. Post-Sekret. Müller a. Berlin. Hr. Gutsbes. Woy aus Nieder-Glauche. HH. Kaufleute Oelsner u. Hirschfelder a. Militsch. — Rautenkranz: Fr. Bar. v. Teichmann a. Wartenberg. Hr. Maurermstr. Hiltmann a. Freiburg. — Weiße Storch: Hr. Kaufmann Steinfeld a. Ober-Glogau. — Gelbe Löwe: Herr Oekonom Bergmann aus Schweidnitz. — Goldene Krone: Hr. Kaufm. Metzig a. Reichenbach.

Privat-Logis. Ritterplatz 8: Hr. Forstmeister v. Merenski a. Trebnitz. — Albrechtsstraße 24: Hr. Markscheider Güttler a. Königshütte; 27: Fr. Professor Büsching a. Berlin. 52: Hr. Major Rode a. Stettin. — Stockgasse 19: Hr. Post-Sekret. Alverdes a. Leobschütz. — Schweidnitzerstr. 5: Hr. Lieutn. v. Randow a. Striegau. Hr. Bar. v. Henneberg a. Liegnitz. Hr. Gutsbes. Paschke aus Lüben.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 14. Mai 1844.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	141 1/8	—
Hamburg in Banco	à Vista	150 7/12	—
Dito	2 Mon.	149 2/3	149 1/3
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 23 1/2	—
Leipzig in Pr. Cour.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	—	104 7/12
Berlin	à Vista	—	99 5/6
Dito	2 Mon.	—	99 1/5
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		—	—
Kaiserl. Ducaten		96	—
Friedrichsd'or		—	113 1/3
Louisd'or		111 3/4	—
Polnisch Courant		—	—
Polnissh Papier-Geld		—	97 5/6
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.		—	105 1/4
Effecten-Course.	Zinsfuss.		
Staats-Schuldscheine	3 1/2	—	100 7/12
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	89	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3 1/2	100 1/2	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4 1/2	96	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	104 1/2	—
dito dito dito	3 1/2	99 1/2	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3 1/2	100 1/3	—
dito dito 500 R.	3 1/2	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	104 1/3	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3 1/2	100 1/6	—
Disconto		4 1/2	—

Universitäts-Sternwarte.

13. Mai 1844.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 10, 20	+ 12, 8	+ 10, 0	1, 2	N 22°	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	10, 42	+ 13, 0	+ 10, 0	1, 0	W 25°	"
Mittags 12 Uhr.	10, 44	+ 13, 3	+ 12, 1	2, 6	NW 29°	dichtes Gewölk
Nachmitt. 3 Uhr.	10 38	+ 13, 3	+ 12, 4	3 2	NW 28°	"
Abends 9 Uhr.	10, 54	+ 12, 1	+ 8, 0	0, 4	N 70°	überwölkt

Temperatur: Minimum + 8, 0 Maximum + 12, 4 Oder + 13, 4